

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

21 15
MAR



Gesucht für Ernte 2015

- **Bio-Sonnenblumen**
Umstellung auf Anfrage
- **Bio-Sojabohnen**
Umstellung auf Anfrage
- **Bio-Raps**
Umstellung auf Anfrage
- **Bio-Süsslupinen**
auch aus Umstellung
- **Bio-Mahl- und Futtergetreide**
auch aus Umstellung

Ihre Vorteile

- Sammelstelle in Ihrer Nähe
- Attraktive Auszahlungspreise
- Interessante Lohnmischfaktoren in Zusammenarbeit mit der UFA AG
- Perspektiven für Umstellungsbetriebe
- Erfolgsversprechende Anbauprojekte



Ihre Ansprechpartner

- Ihre regionale LANDI/Maxi-Sammelstelle
- Ueli Zürcher, Anbauberatung ☎ 058 434 06 66
- Marion Dietrich, Anbauverträge ☎ 058 433 64 97

Weitere Informationen unter www.fenaco-gof.ch • Bio-Rohprodukte • Anbauplanung

Impressum

24. Jahrgang 2015

Bioaktuell erscheint 10-mal jährlich
Doppelnummer Dezember/Januar
und Juli/August

Magazin in Französisch: Bioactualités
Magazin in Italienisch: Bioattualità

Auflage

Deutsch: 6846 Exemplare
Französisch: 765 Exemplare
Italienisch: 316 Exemplare
(WEMF-beglaubigt 2014)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse.
Jahresabonnement Fr. 53.-
Auslandsabonnement Fr. 67.-

Herausgeber

Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34,
CH-4052 Basel
www.bio-suisse.ch
und
FiBL, Forschungsinstitut für
biologischen Landbau,
Ackerstrasse 113, Postfach 219,
CH-5070 Frick
www.fibl.org

Druck

AVD Goldach AG, www.avd.ch

Papier

Refutura, FSC-zertifiziert
Ökolabel: Blauer Engel, Nordic Swan

Redaktion

Markus Spuhler (Chefredaktor)
Petra Schwinghammer (Bio Suisse)
Adrian Krebs, Theresa Rebholz,
Leonore Wenzel (FiBL),
Carmen Büeler (Bio Suisse)
redaktion@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig (FiBL)

Korrektorat

Susanne Humm

Gestaltungskonzept

Büro Haerberli
www.buerohaerberli.ch

Inserate

Erika Bayer, FiBL,
Postfach 219, CH-5070 Frick
Tel. +41 (0)62 865 72 00
Fax +41 (0)62 865 72 73
werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente & Verlag

Petra Schwinghammer, Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34,
CH-4052 Basel
Tel. +41 (0)61 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch

www.bioaktuell.ch

Benutzer: bioaktuell-print
Passwort: ba2-2015

Titelseite: Auch kleine Betriebe bieten eine Existenz. Christine Stämpfli und und Reudi Schüpbach aus Lanzenhäusern BE leben von 6,5 Hektaren. Bild: Monika Flückiger

Es kommt nicht nur auf die Grösse an

Die Wachstumsmöglichkeiten für die Schweizer Landwirtschaftsbetriebe sind begrenzt. Einerseits wegen der Topografie und andererseits aus sozioökonomischen Gründen. Raum ist in der Schweiz knapp, und Investitionskapital für Bautätigkeit scheinbar im Überfluss vorhanden. Zudem ist es relativ aussichtslos, in einem global – oder auch nur schon in Europa – liberalisierten Markt konkurrenzfähig sein zu wollen. Zu gross sind neben den strukturellen Nachteilen die Kosten- und Preisunterschiede. Eine reine Wachstumsstrategie ist für die Schweizer Landwirtschaft keine Option. Dennoch wurden mit der AP 14–17 einige Anpassungen vollzogen, die vor allem den grossen Betrieben zugute kommen. Dass aber gerade kleinere Familienbetriebe besser geeignet sind, auf die globalen Herausforderungen zu reagieren, zeigte unter anderem der Weltagrarbericht. Die Kleinbauern fordern deshalb eine Abstufung der Versorgungssicherheitsbeiträge. So sollen die Bundesgelder etwas gerechter auf die Betriebe und weniger auf die reine Fläche verteilt werden. Ein gewisses Umdenken scheint indes auch im Bundesamt für Landwirtschaft stattgefunden zu haben. Direktor Bernard Lehmann sagt im Interview mit Bioaktuell, er wolle bei den Anpassungen der SAK-Regelungen einen Ausgleich zugunsten der kleineren Betriebe schaffen (siehe Seite 10). Es gelte, künftig auch für kleinere, wertschöpfungsorientierte Betriebe die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Wir sind gespannt, wie das BLW das praktisch umsetzen wird.



Markus Spuhler, Chefredaktor



Inhalt

Produktion

Politik

- 6 **Wie gross ist gross genug?**
Von der AP 14–17 profitieren vor allem grössere Betriebe. Gibt es Alternativen zum «Wachsen oder Weichen» und werden diese von der Politik mitgetragen?

Rindvieh

- 13 **Eurokurs betrifft Biomilchmarkt vorerst wenig**

Ackerbau

- 14 **BAT 2015: Grossflächiger Ackerbau ohne Vieh**

Bienen

- 16 **Coop und Fenaco buhlen um die Imker**

Verarbeitung und Handel

Fleisch

- 20 **Bioschlachtungen als Betriebsstandbein**

Biofach 2015

- 22 **Bio 3.0 zum Zweiten und weitere Zahlen**

Bio Suisse und FiBL

- 26 **Bio Suisse**

- 27 **FiBL**

Rubriken

- 2 **Impressum**

- 4 **Kurzfutter**

- 19 **Kurzfutter**

- 25 **Kurzfutter**

- 28 **Agenda / Marktplatz**

- 31 **Ausgesprochen / Das letzte Wort**

Die Zahl

72 000 000 000

So viel betrug der weltweite Detailhandelsumsatz mit Bioprodukten in US-Dollar im Jahr 2014.

→ Seite 22



Nutzen Sie das Bioaktuell-E-Paper

Das Bioaktuell-E-Paper gibt Ihnen ab sofort die Möglichkeit, die Printausgabe von Bioaktuell im Originallayout auch als angereicherte Onlineversion zu lesen. Loggen Sie sich dazu mit den nachstehenden Daten ein.

→ www.bioaktuell.ch > Zeitschrift
> Zugang für Abonnenten.

Benutzer: bioaktuell-print
Passwort: ba2-2015

Das Passwort finden Sie jeweils im Impressum auf der ersten Doppelseite.

Bio statt GVO für Afrika gefordert

Der Druck auf Afrika, Gentech-Pflanzen anzubauen, nimmt zu. Mit der Kampagne «Schluss mit Hunger dank Biolandbau» prangert Swissaid diese Strategie der Agrarkonzerne an und will sozial und ökologisch sinnvollere Lösungen aufzeigen. Die afrikanischen Staaten stünden unter grossem Druck, Gentech zu legalisieren, schreibt Swissaid in einer Medienmitteilung. Eine mächtige Allianz aus Agrarkonzernen – unter ihnen der in der Schweiz ansässige Konzern Syngenta – internationalen Institutionen, einflussreichen Stiftungen wie der Gates Foundation und der US-Diplomatie würden derzeit ihr ganzes Gewicht in die Waagschale, um der umstrittenen Technologie in Afrika zum Durchbruch zu verhelfen. So werde im westafrikani-

schen Burkina Faso Gentech-Baumwolle mit dem Versprechen zugelassen, die Erträge würden steigen, der Pestizideinsatz dagegen sinken. Nichts davon treffe zu, sagt Aline Zongo von der durch Swissaid unterstützten Organisation Copagen. Im Gegenteil, das Gentech-Saatgut sei zehnmal teurer, die Felder traditionell arbeitender Bauern würden kontaminiert. Es sei ein Desaster.

«Unsere afrikanischen Partner setzen sich aber dagegen zur Wehr, denn so lässt sich das Hungerproblem nicht lösen», erklärt Swissaid-Geschäftsleiterin Caroline Morel zum Auftakt der Jahreskampagne «Schluss mit Hunger dank Biolandbau». Diese setze auf Agroökologie, die in vielen Ländern des Südens hervorragende Ergebnisse zeige. *mg*

Das Bild



Die Bienensaison 2015 steht vor der Tür: An warmen Tagen kann man Bienen beim Reinigungsflug und Wasserholen beobachten. Bio-Honig aus Schweizer Produktion ist sehr gefragt und die Bienengesundheit derzeit ein populäres Thema.

→ Seite 16

Der Bolderhof in Hemishofen SH gewinnt einen Nachhaltigkeitspreis

Erfolgsmeldung für einen Schaffhauser Biobetrieb: Doris und Heinz Morgenegg vom Bolderhof in Hemishofen erhielten



von der Zürcher Kantonalbank kürzlich den Nachhaltigkeits-Sonderpreis für Kleinunternehmen überreicht. Der Preis ist mit Fr. 15 000.- dotiert. Der Bolderhof sei ein «Ausflugs- und Spassort für Firmen, Gruppen, Vereine und Familien», heisst es auf der betriebs-eigenen Website. Zu den Aktivitäten gehört neben der Landwirtschaft samt Hofverarbeitung und eigenem Frischlieferdienst auch ein umfangreiches Angebot für Gäste. Man bewirbt diese nicht nur im eigenen Restaurant, sondern lässt sie auch auf dem Hof übernachten, sei dies im Stroh oder in speziellen «Sternengucknestern». Dabei legt man seit Jahren viel Gewicht auf Nachhaltigkeit, wie die Gewinner in einer Medienmitteilung festhalten: Das beginnt mit einer Photovoltaikanlage und endet beim wiederverwertbaren Polstermaterial in den Gemüseboxen. Beim Ausfüllen der Bewerbung habe man zum Notieren sämtlicher Nachhaltigkeitsmassnahmen nicht weniger als sieben zusätzliche Seiten benötigt, heisst es in der Mitteilung. *akr*

→ www.bolderhof.ch

Das Zitat



«Steigt die Differenz zum konventionellen Milchpreis auf über 20 Rappen an, wird das neue Umsteller anziehen und das Marktgleichgewicht ins Wanken bringen»

Dominik Estermann, Biomilchring der ZMP, Mitglied der FK Milch von Bio Suisse, zu den Auswirkungen der Frankenstärke auf den Biomilchmarkt.

→ Seite 13

Horninitiative: Die Unterschriftensammlung läuft

Die Unterschriftensammlung für die Volksinitiative der IG Hornkuh ist derzeit in vollem Gange. Drei Fragen an Mitinitiator Armin Capaul.

Bioaktuell: Was will die Initiative?

Armin Capaul: Wir wollen, dass Bauern und Bäuerinnen entschädigt werden, die in bereits gebauten Freilaufställen weniger Tiere halten und sie dafür nicht enthornen. In der Bundesverfassung steht nämlich bereits, dass der Bund die Aufgabe hat, mit wirtschaftlich lohnenden Anreizen Produktionsformen zu fördern, die tierfreundlich sind.

Wer steht hinter dieser Initiative und wer genau ist die IG Hornkuh?

Im Initiativkomitee sind vier Bäuerinnen, vier Bauern und vier Frauen sowie vier Männer aus der übrigen Bevölkerung. Wir haben mit Absicht keine Parlamentarierinnen und Parlamentarier dabei, damit das Anliegen von der Basis

ausgeht. Die Interessengemeinschaft Hornkuh hat keinen Präsidenten und keine Statuten. Alle, die sich auf irgendeine Weise einsetzen für horntragende Tiere, dürfen sich als Teil der IG Hornkuh bezeichnen. Mit jeder Unterschrift wächst natürlich auch die IG Hornkuh.

Wie kam es zu der Initiative?

Nachdem im Parlament in beiden Kammern der Hörnerfranken abgelehnt worden war und auch unsere Petition mit über 18 000 Unterschriften wenig bis nichts bewegt hat, wollen wir mit der Initiative die Bevölkerung noch mehr auf das Thema aufmerksam machen. Wie sich bei Umfragen zeigt, stösst unser Engagement für horntragende Kühe auf immer grössere Zustimmung.

Interview: Petra Schwinghammer

Der Unterschriftenbogen liegt diesem Heft bei. Er kann auch online bestellt werden.

→ www.hornkuh.ch



Armin Capaul. Bild: Philipp Ziniker

Strukturwandel: *Wie gross ist gross genug?*



Wie viel Strukturwandel ist gesund? Die Direktzahlungen basieren auf der Fläche, was die Attraktivität des Wachstums steigert. Jetzt fordert die Kleinbauernvereinigung, kleine Betriebe besser zu fördern. Beim BLW stösst man dabei nicht nur auf Ablehnung.

Es war eine Medienkonferenz der gemütlichen Sorte. In der guten Stube auf dem Biohof Obereichi in Lanzenhäusern sassen die Journalisten einträchtig um einen Holztisch mit dem Betriebsleiterpaar und den Organisatoren von der Kleinbauernvereinigung (KV). Zu den Informationen wurden Selbstgebackenes und hofeigene getrocknete Früchte gereicht. Was die KV inhaltlich auftischte, war dann weniger auf Harmonie getrimmt: Der Bund setze mit seiner Agrarpolitik AP 14–17 zu sehr auf Grossbetriebe, sagte Kleinbauernpräsidentin Regina Fuhrer. Von der Abschaffung der Direktzahlungsobergrenzen und der Abschwächung der Abstufung nach Fläche profitierten primär grossflächige Betriebe und reiche Bauern, so lautet der Vorwurf. Deshalb verlange man nun eine Plafonierung der Versorgungssicherheitsbeiträge bei 30 Hektaren (siehe Kasten). Die Neuverteilung der Beiträge – sie machen rund 40 Prozent der gesamten Direktzahlungen aus – käme gemäss Berechnungen der KV zwei Drittel der Schweizer Bauern zugute, nämlich all jenen mit einer Fläche unter 30 Hektaren.

Weder «wachsen» noch «weichen»

Ziel des Vorstosses ist gemäss Fuhrer, den Trend «wachse oder weiche» zu durchbrechen, der weltweit zu einer Industrialisierung der Landwirtschaft führt. Der Schweiz drohe mit der Abnahme der Betriebszahl ein Verlust an Versorgungssicherheit. Sie brauche eine vielfältige, bodengebundene und flexible Landwirtschaft. «Grosse spezialisierte Betriebe verlieren ihre Anpassungsfähigkeit und können nur schlecht auf veränderte Anforderungen reagieren.» Dazu zählt Fuhrer auch die jüngst erhöhten ökologischen Anforderungen. «Die Schweizer Landwirtschaft muss weg von der Wachstumslogik hin zu mehr Wertschöpfung und Qualität.» Dafür ist der Betrieb Obereichi ein gutes Beispiel: Auf lediglich 6,5 Hektaren erwirtschaften Christine Stämpfli und Ruedi Schüpbach ein Einkommen, das für beide als Haupterwerb ausreicht. Hauptstandbein sind die 50 Aren Kräuter, die Hochstammobstbäume und die 10 Aren Erdbeeren, die allesamt getrocknet verkauft werden.

Auch das BLW sieht für kleinere Betriebe eine Zukunft

Mit ihren politischen Forderungen steht die KV nicht allein: Auf internationaler Ebene empfehlen sowohl der Weltagrarbericht als auch die Unctad, die UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung, ein Umdenken. «Weg von einer industriellen, energie- und ressourcenaufwändigen Produktion hin zu einer kleinräumigen organisierten und nachhaltigen Landwirtschaft», sagte Fuhrer.

Für das BLW seien auch kleinere, wertschöpfungsintensive Betriebe durchaus ein Zukunftsmodell, erklärt BLW-Direktor Bernard Lehmann im Interview mit Bioaktuell (siehe Seite 10). Neben den rohstoffproduzierenden Betrieben, seien auch für diejenigen mit einem hohen Direktvermarktungsanteil die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Bei den anstehenden SAK-Anpassung will Lehmann deshalb die negativen Auswirkungen für kleine Betriebe auffangen. *Adrian Krebs*



Kleinbauern wollen neu verteilen

Mit der neuen Agrarpolitik sind die Tierhalterbeiträge abgeschafft und unter anderem durch Versorgungssicherheitsbeiträge im Umfang von 1,111 Milliarden Franken ersetzt worden, das sind knapp 40 Prozent der ausbezahlten Direktzahlungen. Sie setzen sich zusammen aus einem Basisbeitrag (heute Fr. 900.–/ha) und Produktionserschwerungsbeiträgen. Die Kleinbauernvereinigung (KV) verlangt nun eine Umverteilung des Basisbeitrags zugunsten kleinerer und mittlerer Betriebe. Neu sollen alle für die ersten 10 Hektaren einen höheren Basisbeitrag erhalten. Bis zu einer Betriebsgrösse von 25 Hektaren erhalte man gemäss dem Kleinbauernvorschlag mehr als bisher. Die Mehrausgaben für kleinere und mittlere Betriebe würden dann kompensiert mit einer Deckelung bei 30 Hektaren. Die KV will mit dem Vorstoss die Abschwächung der Direktzahlungsabstufung in der neuen Agrarpolitik 14–17 bremsen. Im alten Regime wurden die Beiträge bereits ab 40 Hektaren gekürzt, neu erst ab 60 Hektaren. Auf diese Weise habe man bisher noch 46 Millionen Franken zugunsten der kleineren und mittleren Betriebe umverteilt, argumentiert die KV, dieser Betrag fehle nun. Insgesamt Sorge die neue AP für eine Ankurbelung des Strukturwandels, das sei ein Fehlanreiz, den es gemäss KV zu korrigieren gelte. *akr*

→ www.kleinbauern.ch

Die Zukunftschancen eines Betriebs sind nicht nur von der Grösse abhängig. Im Bild der Biobetrieb von Wendy und Alois Peter in Willisau LU. *Bild: Credit*

«Wir wollen wertschöpfungsintensive Betriebe»

Die Werte für Standardarbeitskraft (SKA) werden dem technischen Fortschritt angepasst. BLW-Direktor Bernard Lehmann will dafür sorgen, dass dies die kleineren Betriebe nicht benachteiligt.

Bioaktuell: Wie sehen Sie den erfolgreichen Schweizer Landwirtschaftsbetrieb der Zukunft?

Bernard Lehmann: Die Betriebe der Zukunft müssen die Möglichkeiten des Marktes erkennen und sich daran ausrichten. Sei es in der Rohstoffproduktion oder in der Direktvermarktung mit allenfalls entsprechender Verarbeitung auf dem Hof. Rohstoffproduktionsbetriebe müssen natürlich über mehr Fläche verfügen, um gleichviel Einkommen erwirtschaften zu können wie Direktvermarktungsbetriebe, weil die Marge geringer ist. Innerhalb dieser zwei Grobausrichtungen sind ganz unterschiedliche erfolgsträchtige Modelle denkbar, je nach den individuellen Voraussetzungen des Betriebes.

Inwiefern nimmt das BLW auf die Entwicklung der Betriebe Einfluss?

Die Hauptanliegen der gegenwärtigen Agarpolitik von Bundesrat und Parlament sind, einerseits eine direktere Entschädigung der ökologischen und bodenabhängigen Leistungen und andererseits bessere Voraussetzung zu schaffen für die marktfähigen Produkte. Das Ziel ist, die Rentabilität der Betriebe auf diese Weise zu sichern, auch wenn externer Druck entsteht. Etwa in Form von bilateralen Freihandelsabkommen, welche die Schweiz direkt oder indirekt betreffen. Ein aktuelles Beispiel ist das Freihandelsabkommen USA-EU (TTIP).

«Wir wollen die SAK-Schwelle für die Direktzahlungen absenken.»

Gefährden Abkommen wie das TTIP nicht auch die Lebensmittelstandards in der EU und in der Schweiz und erschweren so eine wertschöpfungsintensive Qualitätsstrategie?

Einerseits verhandelt die EU selber hart für den Erhalt der Lebensmittelstandards – das ist zu unserem Nutzen. Andererseits können sich die Produkte mit hohem Standard besser profilieren, wenn der Konsument plötzlich Importprodukte mit tieferen Standards zur Auswahl hat. Klar wird es auch immer solche Konsumenten geben, die die billigeren Produkte mit tieferem Standard kaufen. Aber die Bereitschaft, für hochwertige Produkte mehr zu bezahlen, ist in Europa relativ hoch.

Konkret: Wie gross müssen die Betriebe sein, um mit den erwarteten Veränderungen zurechtzukommen?

Es ist schwierig, konkrete Zahlen zu nennen. Betriebe, die Rohstoffe für die Weiterverarbeitung verkaufen, werden ten-

denziell wachsen müssen. Im Durchschnitt sind die Betriebe in den letzten zehn Jahren von rund 16 auf rund 19 Hektaren gewachsen. Der Strukturwandel dürfte im Rahmen der letzten Jahre weitergehen. Bis 2025 kann man also von einer durchschnittlichen Betriebsgrösse von gegen 25 Hektaren ausgehen. Wobei der statistische Durchschnitt natürlich wenig aussagt.

«Die Landwirtschaft wird in der Schweiz im Siedlungsgebiet stattfinden.»

Die Wachstumsmöglichkeiten sind über alles gesehen also relativ beschränkt. Was sagen Sie zu der Forderung, die kleinen Betriebe stärker zu unterstützen?

Mit der AP 14–17 wurde die Degression für die flächenbezogenen Direktzahlungen zugegebenermassen zugunsten der grösseren Betriebe abgeschwächt. Für die SAK-Anpassungen wird demnächst ein Paket in die Anhörung geschickt. Darin sind auch Vorschläge enthalten, die es ermöglichen, den flächenmässig kleineren, aber wertschöpfungsintensiven Betrieben wieder besser Rechnung zu tragen.

Wie soll das konkret aussehen?

Einerseits sollen die landwirtschaftsnahen Tätigkeiten bei der SAK-Berechnung besser berücksichtigt werden. Andererseits möchten wir die totalen Arbeitsstunden für eine SAK nach unten korrigieren. Auch die Schwelle für den Direktzahlungsbezug von bisher 0,25 SAK wollen wir absenken. Bei den Anforderungen für Investitionskredite soll es ebenfalls eine Anpassung auf einheitlich 1,0 SAK geben. Für Investitionskredite und Strukturverbesserungsmassnahmen schlagen wir dem Bundesrat zudem vor, künftig mehr auf das Potenzial der Betriebe als auf dessen Grösse zu schauen. Beim Mindest-SAK-Wert für die Gewerbedefinition haben die Kantone ja bereits heute einen Spielraum nach unten bis 0,6 SAK. Der Prozentsatz für den Biozuschlag bei den SAK-Werten bleibt gleich wie heute.

Das klingt doch nach einem ziemlichen Umdenken. Wie kam es dazu?

Das geschah vor allem im Rahmen der Bearbeitung des Postulats Leo Müller. Die Anpassung der SAK an den technischen Fortschritt ist regelmässig fällig. Es hat sich aber gezeigt, dass dies beim jetzt fälligen Anpassungsschritt gewisse unerwünschte Auswirkungen des Systems verstärkt hätte. Mit dem Paket, welches wir vorschlagen werden, wollen wir dies korrigieren.

Die Kleinbauernvereinigung fordert, die Versorgungssicherheitsbeiträge anders abzustufen. Was sagen Sie dazu?

Massgebend ist für uns, was das Parlament beschlossen hat. Grundsätzlich zielt der Versorgungssicherheitsbeitrag auf die Gewährleistung der Versorgungssicherheit. Es würde sich al-



BLW-Direktor Bernard Lehmann will die Anpassung der SAK-Werte an den technischen Fortschritt mit Massnahmen zu Gunsten der wertschöpfungsintensiven Betrieben auffangen. Bild: Markus Spuhler

lenfalls die Frage stellen, ob sich die Versorgungssicherheit mit einer zusätzlichen Abstufung verbessern liesse oder nicht. Wir werden die Auswirkungen der Direktzahlungsinstrumente in den nächsten beiden Jahren evaluieren und dann Anpassungen vornehmen, wenn Verbesserungspotenzial vorhanden ist.

Die kleineren Betriebe haben also in Ihrem Szenario für die Landwirtschaft der Zukunft durchaus einen Platz.

Die Wachstumsmöglichkeiten in der Schweiz sind begrenzt, topografisch und raumplanerisch, auch wenn im Rahmen der Revision des Raumplanungsgesetzes endlich das Kulturland besser geschützt werden soll. Die Landwirtschaft wird in der Schweiz in Zukunft im periurbanen Raum stattfinden, das heisst im Siedlungsgebiet. Die Konsumenten kaufen je nach Situation und Präferenzen mal teurere hochwertigere Lebensmittel und mal günstigere. Der Schweizer Landwirtschaft muss es gelingen, sich im ersten Segment zu behaupten. Dort wird meines Erachtens auch längerfristig ein hohe Zahlungsbereitschaft bestehen. Geeignet dafür sind gerade kleinere Betriebe mit engem Kontakt zu den Konsumenten. Auch für diese Betriebe muss die Politik die nötigen Rahmenbedingungen schaffen. Interview: Markus Spuhler



Die SAK – ein Multifunktionswerkzeug

Wann ist ein Betrieb ein Betrieb? Was braucht es für Direktzahlungsbezug oder ein Gewerbe im juristischen Sinn? Die Anerkennung als Gewerbe ist unter anderem boden-, pacht- und steuerrechtlich wichtig, aber auch für die Ausrichtung von Investitionskrediten. Seit Langem arbeitet man in der Schweiz mit dem Mass Standardarbeitskraft (SAK), das für Betriebsgrösse und -elemente einen standardisierten Arbeitsaufwand festlegt. Nun sollen diese Ansätze per Anfang 2016 dem technischen Fortschritt angepasst werden. Mit ausgelöst wurde dieser Prozess von mehreren politischen Vorstössen auf eidgenössischer Ebene, die schliesslich in einen Bericht des Bundesrats mündeten, der Mitte 2014 publiziert wurde. Die Anpassungen gemäss dem Bericht würden vor allem kleine Betriebe, aber auch grössere reine Ackerbaubetriebe vor Probleme stellen. Die entsprechenden Verordnungsänderungen werden gegenwärtig ausgearbeitet. Sie sollen auf den ersten Januar 2016 in Kraft treten. Wie sie sich im Endeffekt auf die Betriebe auswirken, gilt es dann nochmals zu überprüfen. akr



Das transatlantische Abkommen bringt zwei Handelspartner mit unterschiedlichen Auffassungen von «gutem» Essen an einen Tisch. Während GVO in Europa verschrien sind, müssen sie in den USA nicht einmal deklariert werden. Bild: ug

Der grosse Deal *um unser Essen*

«Hormonfleisch» und «Genfood»: Wenn USA und EU über Freihandel sprechen, prallen Welten aufeinander. Ein Abkommen hätte auch Einfluss auf den Schweizer Lebensmittelstandard.

Es soll die bisher grösste Freihandelszone der Welt werden. Seit Juni 2013 verhandeln Europa und die USA über das transatlantische Freihandelsabkommen (TTIP). Ziel des Abkommens ist es, in fast allen Bereichen die Handelshemmnisse abzubauen, auch bei der Landwirtschaft. Die Verhandlungen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Doch längst sind Details aus Entwürfen durchgesickert, die Verunsicherung und Proteste hervorrufen.

US-Produkte müssen EU-Standards nicht einhalten
Die Europäer sehen ihre hohen Standards gefährdet. Denn «Handelshemmnisse abbauen» kann bedeuten, dass US-Produkte beim Export in die EU nicht mehr die europäischen Sozial-, Konsumenten-, Tier- und Umweltstandards einhalten müssten. Damit dabei die europäischen Unternehmen nicht benachteiligt werden, wäre in der Folge auch die EU gezwungen, ihre Standards nach unten anzupassen. «Hormonfleisch», «Chlorhähnchen» und «Genfood» – in den USA sind in der Lebensmittelproduktion Vorgehen erlaubt, die in der EU verboten sind oder zumindest entsprechend deklariert werden müssen. «Da prallen Welten aufeinander», schreibt der Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) mit weiteren kritischen Verbänden in einer Medienmitteilung Ende Januar.

Welten prallen aufeinander, auch was den Umgang mit dem Risiko betrifft, etwa bei Zulassungsverfahren von Chemikalien oder GVO: Während es in den USA am Staat ist, das Risiko eines Pflanzenschutzmittels oder einer gentechnisch veränderten Sorte zu beweisen, müssen in Europa die Firmen vor

der Zulassung den Beweis erbringen, dass ihr Produkt weder Umwelt noch Gesundheit gefährdet. Bei GVOs können die EU-Mitgliedstaaten sogar aus sozioökonomischen Gründen ein Zulassungsgesuch ablehnen – ein Punkt, der den USA schon seit Längerem widerstrebt, weil er nicht WTO-konform sei.

Ein Abschluss ist noch dieses Jahr möglich

Trotz den heftigen Protesten der Bevölkerung beidseits des Atlantiks gehen Experten davon aus, dass es zu einem Abschluss kommen wird; vielleicht sogar noch Ende 2015. Für die Schweiz würde das bedeuten: Sie würde in fast allen Wirtschaftsbereichen massiv diskriminiert – oder sie müsste das Abkommen praktisch telquel übernehmen. Schweizer Diplomaten halten ein separates Handelsabkommen mit den USA für unrealistisch; zu schwach sei die Position der Schweiz (vergleiche auch Kasten).

Was derzeit in Brüssel und New York hinter verschlossenen Türen verhandelt wird, geht also auch die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten etwas an. Denn auch hier könnte der Lebensmittelstandard ins Wanken kommen, der Preisdruck zunehmen, das Vertrauen der Konsumenten schrumpfen. Umso wichtiger werden dann Werte wie Regionalität, Direktvermarktung – oder ein vertrautes Nachhaltigkeitslabel wie die Bio-Knospe. *Ursina Galbusera*



CH-Bioproducte nur in den USA nicht anerkannt

Was es heisst, wenn der grosse Nachbar mit den USA ein Abkommen beschliesst, hat die Schweizer Biobranche schon zu spüren bekommen. Seit Februar 2012 anerkennen die EU und die USA ihre Bioproducte als gleichwertig. «Seither versuchen die Schweizer Behörden dasselbe auch für Schweizer Bioproducte zu erreichen», erklärt Martin Bossard, Leiter Politik bei Bio Suisse. «Aber das Anliegen hat offensichtlich keine Dringlichkeit – zwei Jahre liegt das Dossier bereits auf den Tischen von untergeordneten US-Beamten.» ug

Die neue EU-Ökoverordnung sorgt für rote Köpfe

Trotz heftiger Kritik hält die EU-Kommission an ihrem Entwurf einer neuen EU-Ökoverordnung fest. Diese würde den Biolanbau ausbremsen, wehren sich die Verbände.

«Nein zur Brüsseler Bio-Bremse!» – In dicker roter Schrift prangt der Slogan auf der kürzlich aufgeschalteten Internetseite www.mehr-bio-in-europa.eu. «Unterstützen Sie unseren Appell – unterzeichnen Sie jetzt!» Die deutschen Bioverbände sammeln Unterschriften gegen die geplante Totalrevision der EU-Ökoverordnung. Mit der «Brüsseler Bio-Bremse» ist der Entwurf gemeint, den die EU-Kommission im März 2014 präsentierte (siehe Bioaktuell 3/14). Die geplanten Vorschriften würden den Biolandbau ausbremsen, anstatt ihn zu fördern, kritisieren die Bioverbände. Auch der europäische Biodachverband IFOAM-EU steht geschlossen hinter dieser Kritik.

Viele Neuregelungen zu Ungunsten der Biobauern

Die Hauptgründe für die Aufregung: Die EU-Kommission will Biogrenzwerte für Pestizidrückstände einführen, welche Bioprodukte künftig zu erfüllen haben. Damit würden entgegen dem Verursacherprinzip die Biolandwirte für den Pestizideinsatz ihrer Nachbarn bestraft. Auch die geplante starre Auslegung der Vorschriften kritisieren die Bioverbände. So will die EU-Kommission etwa den Zukauf von Zuchttieren sowie Saat- und Pflanzgut aus nicht biologischer Landwirtschaft grundsätzlich verbieten.

Auch beim Dachverband Bio Suisse löste der Kommissionsvorschlag Verunsicherung aus. Denn die bilateralen Verträge

mit der EU sehen vor, dass die Schweiz früher oder später die neuen EU-Regeln übernehmen muss. Hans Ramseier von Bio Suisse beobachtet den Prozess seit über einem Jahr. «Über die IFOAM bringen wir uns – wenn auch nur indirekt – in den Prozess ein», sagt er. So hätten die Biovertreter der Alpenländer bereits während der Kommissionsarbeit vor einem Jahr eine wichtige Korrektur erreichen können: Das Verbot der Anbindehaltung von Biorindvieh hat die Kommission aufgrund der Kritik seitens der IFOAM aus ihrem Entwurf entfernt.

Der EU-Ministerrat will die Revision absegnen

Und so sind auch die deutschen Bioverbände zuversichtlich, mit ihrer Aktion gegen die «Brüsseler Bio-Bremse» die nötigsten Korrekturen erreichen zu können. Denn den Vorschlag der EU-Kommission zurückweisen, wie das die IFOAM und auch die Mehrheit der EU-Parlamentarier eigentlich gerne möchten, liegt nicht drin. Der Rat der EU-Mitgliedstaaten – der Dritte im Bunde – hatte bereits zu verstehen gegeben, dass er den Kommissionsvorschlag nicht zurückweisen wird. Also ist das Parlament praktisch gezwungen, auf die Vorlage einzugehen, wenn es die Biozukunft Europas nicht gänzlich in die Hände von Kommission und Rat geben will.

Anfang Mai 2015 soll der Agrarausschuss des EU-Parlaments einen Bericht zum vorliegenden Kommissionsentwurf verabschieden. Im Sommer 2015 wird das Parlament darüber befinden. Es folgen die Verhandlungen im Trilog zwischen Parlament, Rat und Kommission. Bis alle drei Gremien einen gemeinsamen Nenner gefunden haben, kann es lange dauern. Und so brauchen denn auch die deutschen Bioverbände einen langen Schnauf, um ihren Slogan immer und immer wieder zu wiederholen: «Nein zur Bio-Bremse! Europas Bürger wollen mehr Bio, nicht weniger!» *Ursina Galbusera*



Der Vorschlag der EU-Kommission – hier das Hauptquartier in Brüssel – nimmt wenig Rücksicht auf die Anliegen der Bauern. Bild: pd

Saat-Kartoffeln ohne Kupferspritzung zu verkaufen
 Über 50 alte Sorten und Raritäten
 Stück Fr. 1.-/500 gr. Fr. 10.-/ab 1 kg Fr. 16.-
 Raritätengärtnerei Hanspeter Saxer, Eyacher 240,
 3634 Thierachern. E-Mail: hursar@bluewin.ch

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

*Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertierte
 Bio - Küken und Bio - Junghennen*

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken
 und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Gelsbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futtermotoren, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.



KRONI der Phosphor-Spezialist für Biobetriebe

**Gleichen Sie den Phosphormangel im Grund-
 futter durch den neuen
 KRONI Bio-Phosphormineralstoff aus!**

KRONI 302 Natura Pulver

KRONI 303 Natura Würfel

Calcium: Phosphor = 0.5: 1

- mit 4'000 mg Vitamin E
- mit 50 mg Selen (anorganisch und organisch gebunden)
- Standard-Mineralfutter für phosphorarme Futtermitteln

**Neuheit
 2015**

KRONI Transit Mineralfutter für Biobetriebe

Zum Einsatz während den 3 letzten Wochen vor der Abkalbung

KRONI 312

Transit Natura Pulver

Ca = 0.5 %

P = 13 %

Mg = 11 %

- mit 6'000 Vitamin E
- mit 50 mg Selen (anorganisch und organisch gebunden)
- dient der Milchfieberprophylaxe
- Vorbereitung auf den Laktationsstart

KRONI 313

Transit Natura Würfel

Ca = 0.5 %

P = 10 %

Mg = 9 %

Gerne stellen wir Ihnen auch eine auf Ihren Betrieb
 abgestimmte Mineralsstoffmischung zusammen.
 Ihr KRONI Berater zeigt Ihnen die Möglichkeiten gerne auf.



Profitieren Sie von unserem attraktiven Mengenrabattsystem!
 Sie erhalten bis 20 % Rabatt auf das ganze KRONI Sortiment
 bei einer Bestellmenge von 1'000 kg. Bestellen Sie Mineralstoffe,
 Hygieneprodukte, Dünger und Schmierstoffe zusammen.

KRONI Locher + Co. AG | 8450 Märstetten | T: 071 757 66 60 | info@kroni.ch

TARITRAL BIO natürlicher TROCKENSTELLER

- Eine neue natürliche Methode zum sofortigen Trockenstellen!
- Regenerierung und Erneuerung des Eutergewebes ☎ 026 913 79 84
- mit Brennessel, Salbei und Ackerschachtelhalm www.lgc-sa.ch

UNSER FUTTERMITTEL-ANGEBOT

BIO **Luzerneheu-Quaderballen**

BIO «Misto»: Luzerneheu mit Raigrasanteil

BIO **Heu/Emd**: belüftet, heissluft- o. sonnengetrocknet

BIO **Maisprodukte**: Siloballen, Würfel, Körnermais

BIO **Getreideheu-Pellets**: Ganzpflanzen-Weizen-/Dinkel

BIO **Luzernepellets**: 15-16% RP / ab 20% RP / ab 22%

BIO **Ölkuchen (Lein, Sonnenblumen, Raps)**

STROH BIO und konventionell

AB SOFORT ZU VERKAUFEN

infolge Aufgabe der Milchproduktion

- * **Bio Milchkühe**: Holstein, Rote, Braune, Jersey & Milchkreuzungen. Grosse Auswahl aus Eigenzucht: viel Milch und überdurchschnittliche Gehalte
- * Milchtank 6000 Liter, div. Milchgeschirr/Melkzubehör
- * Kälber-Einzelglus: neu und gebraucht

LAUFEND GESUCHT

- * **Bio Kühe** zur Ausmast: attraktive Ankaufspreise!

vo puur...
 ...zu puur



☎ 079 317 88 84 info@agrobio-schönholzer.ch



Otto
 Hauenstein
 Samen AG

Tel. +41 44 879 17 18

Fax +41 44 879 17 30

info@hauenstein.ch

www.hauenstein.ch

Die Futterbauberater.



Ihr Lieferant für Saatgut in Bio-Qualität

Euro drückt den Milchpreis – Für Bio sind die Folgen (noch) begrenzt

Der Kursverlust des Euros lässt die Milchbranche zittern, im Biosektor sind die Auswirkungen aber noch mässig. Zu verdanken ist dies der geringen Exportabhängigkeit der meisten Verarbeiter.

Der 13. Januar wird möglicherweise als schwarzer Donnerstag in die Annalen der Schweizer Milchwirtschaft eingehen. Die Aufhebung des Euromindestkurses durch die Schweizer Nationalbank trifft den als einzigen stark exportabhängigen Sektor der Landwirtschaft hart, verteuerte doch das Absinken des Euros die Schweizer Ware jenseits der Grenze auf einen Schlag um 15 bis 20 Prozent oder um etwa Fr. 1.50 pro Kilo Käse.

Deshalb erstaunt es nicht weiter, dass bei der Sitzung der Fachkommission (FK) Milch von Bio Suisse Anfang Februar das Thema Markt zuoberst auf der Traktandenliste stand. Anders als im konventionellen Sektor, wo bereits erste eurokursbedingte Preissenkungen vollzogen wurden und die Branche schon umfangreiche Forderungspakete an den Bund und Proteste zuhanden von Verarbeitung und Detailhandel deponiert hat, besteht im Biosegment vorläufig kein Grund zum Aktivismus. Die FK-Mitglieder waren sich einig, dass der Druck hier noch deutlich geringer ist, weil kaum Biokäse exportiert wird, womit man etwas weniger direkt abhängig ist vom Eurokurs.

Die Ausnahme sind hier die Produzenten der PMO Züger/Forster. Die Züger Frischkäse AG exportiert Frischkäse und die Molkerei Forster AG Joghurt. Um die Marktanteile zu verteidigen, seien beide Firmen zu Preisnachlässen aufgrund des Kursverlusts gezwungen, sagt Peter Merk, der die PMO bei der FK vertritt. Die Milchlieferanten von Züger/Forster müssen massive Preissenkungen hinnehmen. Merk rechnet damit, dass nun, bei einem Preis unter 70 Rappen pro Kilo, einige Bauern einen Ausstieg ernsthaft erwägen werden.

Krise geht am Biokäse nicht spurlos vorbei

FK-Präsident Urs Flammer ist angesichts des recht gut verlaufenen Jahres 2014 und der erwähnten Konstellation insgesamt sogar «vorsichtig optimistisch», wie er sich ausdrückte. Dabei handle es sich aber um eine Momentaufnahme, so Flammer. Man dürfe sich keine Illusionen machen, sagte er im Einklang mit Bio Suisse Geschäftsführer Daniel Bärtschi, der an der Sitzung in Basel ebenfalls teilnahm. Der Preisdruck werde auch auf die Bioproduzenten zunehmen. Steige nämlich die Preisdifferenz zum konventionellen Milchpreis auf über 20 Rappen an, werde das neue Umsteller anziehen und das Marktgleichgewicht ins Wanken bringen, sagte Dominik Estermann vom Biomilchring der ZMP.

Beim Biomilchpool sorgt man sich um den Käsemarkt. Pool-Geschäftsleitungsmitglied Bendicht Glauser sagte: «Erste Käseereien haben bereits angefragt, ob wir den Milchpreis anpassen könnten.» Er geht davon aus, dass sich die Mengen-

situation im Frühling saisonbedingt noch verschärfen wird. Die Zentralschweizer Produzenten spüren dies bereits am eigenen Leib, hat doch die PO ZMP den Preis ab 1. Februar aufgrund der zu erwartenden höheren Produktion im Frühjahr bereits um 2 Rappen gesenkt. Auch bei den Milchlieferungen für konventionellen und für Bio-Gruyère, eine Sorte an der die diversen Milch Krisen bisher fast spurlos vorbeigegangen sind, werden erstmals Rückbehalte gemacht, wie Cyril de Poret von Prokana berichtete.

Preissenkung bei PMO Züger/Forster erwartet

Was tun? Präsident Urs Flammer versuchte ein Fazit. «Die Differenz zum konventionellen Milchpreis darf nicht zu gross werden», warnte er, weder beim Produzenten noch beim Konsumenten. Das Angebot und die Nachfrage nach Biomilch müssen im Gleichgewicht gehalten werden. Thomas Herwig aus dem Jura erklärte, man müsse jetzt statt jammern rechtzeitig die Hausaufgaben machen. Er empfahl die Wiedereinführung des Marketingrappens, um den Absatz anzukurbeln. Bei anhaltendem Preisdruck könnten auch vermehrt Produzenten einen Ausstieg erwägen. Ob es deshalb mittelfristig neue Produzenten brauchen wird, wie Dominik Estermann vermutet, wird das laufende Jahr zeigen müssen. *Adrian Krebs* •



Der Eurokurs betrifft vorerst «nur» den Käseexport. Entsprechende Absatzschwierigkeiten dürften sich aber auf den ganzen Biomilchmarkt auswirken. *Bild: Marion Nitsch*



Betriebsleiterin Yvette Fleury (l.) und Amélie Fietier vom FRIJ begutachten die Getreideparzellen für den Bio-Ackerbautag 2015. Bild: spu

Bio-Ackerbautag 2015: *Die Vorbereitungen sind im Gange*

Bioackerbau unter extremen Nährstoffverhältnissen – das kann man am diesjährigen Bio-Ackerbautag erleben. Er findet auf einem viehlosen 50-Hektaren-Betrieb im Jura statt.

Der Bio-Ackerbautag (BAT) 2015 findet auf einem für Schweizer Verhältnisse extremen, aber für die Westschweiz nicht untypischen Betrieb statt. Yvette Fleury betreibt in Courtételle JU viehlosen Biogetreideanbau auf 50 Hektaren LN. «Der Betrieb hat sich vor allem wegen seiner Lage, den geeigneten Böden und Parzellen sowie wegen der Infrastruktur angeboten», sagt Amélie Fietier von der Fondation Rurale Interjurassienne (FRIJ), die die Demonstrationsparzellen für den BAT 2015 betreut. «Er ist aber auch interessant, weil er erlaubt, einmal Ackerbau unter speziellen Nährstoffbedingungen zu erleben.» Ein tiefes Düngungsniveau ist denn auch eines der Themen, mit dem man sich am diesjährigen BAT auseinandersetzen will. «Im Zentrum stehen ausgedehnte Getreideversuche unter zwei verschiedenen Düngungsintensitäten», erklärt Fietier.

Getreidedüngung mit Biogasgülle und Biorga

«Die ganze Getreideversuchsfläche wird die betriebsübliche Grunddüngung von 15 Kubikmeter Biogasgülle erhalten, was ungefähr 60 Einheiten Stickstoff und 30 Einheiten Phosphor entspricht. Auf der Hälfte der Fläche werden wir zu-

sätzlich 40 Einheiten Stickstoff in Form von Biorga-Dünger ausbringen.» Unter diesen Bedingungen wird man im Juni die Weizen- und Dinkelsortenversuche des FiBL sehen können, daneben aber auch verschiedene Spezialitäten wie etwa Sommerweizen, Roggen, Triticale oder Beta-Glucan-Gerste.

Zwei zentrale Fragestellungen, welche man im Rahmen von Workshops mit den Besuchern diskutieren will, sind einerseits die Backqualität und die Möglichkeiten, diese zu beeinflussen, und andererseits die Alternativen, die einem zur Verfügung stehen, wenn man auf dem Betrieb die nötige Backqualität nicht erreichen kann.

Maschinendemos und Mischkulturen

Neben dem Getreidebau wird die reduzierte Bodenbearbeitung am BAT einen grossen Stellenwert erhalten. Hier beschäftigt insbesondere die Frage, mit welchen Maschinen und Verfahren man die Bedingungen für das entsprechende Beitragsprogramm des Bundes erfüllen kann. Im Rahmen der Maschinendemonstrationen wird man am 13. Juni verschiedene Geräte live vergleichen können.

Maschinendemos gibt es auch bei den Mais- und Sojapartellen. Hier beschäftigt nach wie vor die Unkrautbekämpfung. Verschiedene Maschinen wird man in Bezug auf die Reihenföhrung beurteilen können. Die reduzierte Bodenbearbeitung ist auch im Mais ein Thema, geplant ist auch eine Parzelle mit Direktsaat. Auf weiteren Demopartellen sind Mischkulturen mit verschiedenen Sorten und Saatzeitpunkten zu sehen. Auch das Thema Ölsaaten wird angesprochen. Markus Spuhler •

Viel Fläche *und wenig Nährstoffe*

Yvette Fleury betreibt auf rund fünfzig Hektaren viehlosen Bioackerbau. Dabei setzt sie auf Hühnermist, Biogasgülle, Handelsdünger und Leguminosen in Mischkultur.

Gelernt hat Yvette Fleury eigentlich Gartenbau. Heute führt sie einen Ackerbaubetrieb mit 50,4 Hektaren LN. Diesen hatte Fleury 2001 gemeinsam mit ihrem Mann übernommen. Ab 2003 bewirtschafteten ihn die beiden biologisch. Seit dem Tod ihres Mannes 2012 führt die Mutter von sechs Töchtern den Betrieb alleine. Unterstützung erhält sie dabei von ihrem Schwiegervater sowie von ihrem Schwager und ihrem Neffen, die ihrerseits selber Betriebe bewirtschaften.

Fuchsschwanz ist die grösste Herausforderung

Der Betriebsfokus liegt auf dem Getreidebau: Neben Kunstwiese bilden Weizen, Dinkel und Ackerbohnen in Mischkultur die Fruchtfolge. «Unser Betrieb ist extensiv», erklärt Yvette Fleury. «Die Weizenerträge liegen im Schnitt bei 40 Kilo pro Are, in guten Jahren bei 45.» Das meiste Getreide geht an die Mühle Rytz, ein Teil an die lokale Mühle Charmillot in Vicques JU. Mit der Backqualität hatte sie trotz tiefem Düngungsniveau bisher noch keine Probleme. Dies ist wohl den eher schweren Böden zu verdanken. Für die Düngung verwendet Fleury Biohühnermist aus der Region sowie Biogasgülle und Handelsdünger. Die Unkrautregulierung erfolgt mit dem Striegel, Blacken und Disteln werden von Hand entfernt. «Das grösste Problem auf unserem Betrieb ist jedoch der Fuchsschwanz», meint Fleury. «Da hilft nur der Pflug.» Zudem wolle sie damit beginnen, die Kunstwiesen künftig

drei Jahre anstatt nur zwei stehen zu lassen und gleichzeitig deren Fruchtfolgeanteil zu erhöhen. Das Heu verkauft Fleury vorwiegend in der Region, der Absatz ist kein Problem. «Meist ist es schon verkauft, bevor wir es gemäht haben.»

Nicht auf Lohnunternehmer angewiesen

Fleury verfügt über einen vollständigen Maschinenpark für die anfallenden Arbeiten. Ab und zu kommen Maschinen der Verwandten zum Einsatz.

Die Zukunft für den Betrieb sieht Fleury auf jeden Fall im Biolandbau. Wie sie ihren Betrieb weiterentwickeln möchte, ist noch offen. «Ich bin gespannt auf den Bio-Ackerbautag, vielleicht ergeben sich da interessante neue Ansätze.» *Markus Spuhler*



Der Bio-Ackerbautag findet am 13. 6. statt

Der Bio-Ackerbautag 2015 findet am Samstag, 13. Juni in Courtételle JU statt. Der Fokus liegt auf den Herausforderungen der AP 14–17 sowie auf der Düngung. Zu sehen gibt es unter anderem Maschinendemos, Getreidesortenversuche, Mischkulturen und Maisanbau. Der Anlass bietet die Gelegenheit, sich mit Berufskollegen zu treffen und sich in der Branche auszutauschen. Organisiert wird der Bio-Ackerbautag 2015 von der Fondation Rurale Interjurassienne, vom LZ Ebenrain, von Bio Suisse, von der Agridea, vom FiBL und von Sativa. Der Schweizer Bio-Ackerbautag 2015 ist ein zweisprachiger Anlass in Deutsch und Französisch und richtet sich an Bio- und Nicht-Bioproduzenten. *spu*

→ www.bioackerbautag.ch



Yvette Fleury bewirtschaftet ihre 50 Hektaren ausschliesslich mit familieneigenen Maschinen. *Bild: spu*

Biohonig: Zwischen Bienenhype und Imkersorgen

Der Detailhandel ist an Schweizer Honig interessiert, doch gute Perspektiven in der Direktvermarktung sowie Schädlinge und Pestizide beschränken das Angebot.

Das Interesse an Bioprodukten hat in den letzten Jahren zugenommen, so auch die Nachfrage nach Biohonig. «Die Nutzung dieses Potenzials möchte Coop in den nächsten Jahren forcieren», meint Lukas Frey, Einkäufer bei Coop. Der cremige Naturaplan-Honig aus Bulgarien erfreue sich besonderer Beliebtheit: Waren es 2012 noch 50 Tonnen verkaufter bulgarischer Honig aus Knospe-zertifizierter Produktion, so stieg die Absatzmenge 2014 auf 95 Tonnen. «Er ist die Nummer 1 der Rangliste: Momentan gibt es auf der Qualitätsstufe keine Alternative zu diesem sehr cremigen Honig», erklärt Frey. «Allerdings greifen Coop-Kunden auch gerne nach Knospe-Honig aus regionaler Schweizer Produktion, welcher jedoch etwas fester ist», so Frey weiter. Erst 2013 habe Coop ihr Sortiment mit Schweizer Knospe-Honig erweitert und verkaufte etwa vier Tonnen pro Jahr. Migros verkaufte seit Ende 2012 trotz Verfügbarkeitsproblemen 22 Tonnen Schweizer Bio-Honig.

Coop und Fenaco buhlen um die Schweizer Imker

Während die Beschaffung auf dem bulgarischen Honigmarkt weniger ein Problem darstellt, sieht es auf dem Schweizer Markt anders aus. Coop erhofft sich von einer Zusammenarbeit mit der Bioimkerefachstelle am FiBL eine bessere Marktposition und langfristig ein grösseres Angebot an Honig aus Knospe-zertifizierter Schweizer Produktion. In den nächsten drei Jahren ermöglicht Coop eine Ausweitung des Ausbildungsprogramms am FiBL sowie die Beratung für potenzielle Knospe-Honig-Lieferanten für Coop. Als Partner beteiligen sich Bio Suisse, die Arbeitsgruppe AGNI und weitere Bioimkerefachleute an den Aktivitäten. Zentrale Themen in den Kursen sind die Bioimkerei sowie Bienengesundheit, Vermehrung, Qualitätssicherung und Zertifizierung. Der Hauptverantwortliche vom FiBL, Salvador Garibay, erklärt: «Das An-

gebot soll insbesondere Jungimker, aber auch konventionelle Imker ansprechen.» Zusätzlich ist eine Website als Informationsdrehschreibe der Schweizer Bioimker in Planung. Auf bioaktuell.ch gibt es bereits zahlreiche Informationen rund um die Bioimkerei. Dazu gehört der Film «Arbeiten im Dezember – Varroabehandlung mit Oxalsäure», der die sechsteilige Filmserie «Bioimkerei im Jahresverlauf» vervollständigt und in Zusammenarbeit mit Bio Suisse entstanden ist.

Unter dem Namen Api-Center baut Fenaco ein Kompetenzzentrum für Bestäubung und einen Handel mit Imkereiarikeln auf. Nach dem Motto «Alles für die Imkerei» will Fenaco die Schweizer Imkerei fördern. Ein Schwerpunkt liegt auf der Vermarktung eines Magazintyps, dem sogenannten Langstroth-Magazin, welches sich weltweit über Jahrhunderte bewährt hat und nun die Schweizer Kästen ablösen soll. Dieses Magazin mache die Imkerei einfacher, rationeller und wirtschaftlicher, verkündete der Hobbyimker und Leiter des Api-Centers Kaspar Stiefel im «Schweizer Bauer».

Zu viele Schädlinge und Pestizide

Doch was hilft den Imkern eine wirtschaftlichere Imkerei und ein grösseres Ausbildungsangebot, wenn die Bienenvölker selbst bedroht sind? Der Film «More than Honey» verhalf der Honigbiene zu ihrer Popularität und setzte die Öffentlichkeit über die möglichen Ursachen des Bienensterbens in Kenntnis. So gilt die Varroamilbe als Hauptschädling der Bienen, gefolgt von anderen Einflüssen wie Krankheitserregern, schlechten Wetterbedingungen, Pestiziden und Nahrungsmangel in der trachtlosen Zeit. Kaum haben Imker etwas Erfahrung bei der Bekämpfung der Varroamilbe gewonnen, könnte der nächste Feind vor der Tür stehen: Seit letztem Jahr befürchtet das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) die Verbreitung des Kleinen Beutenkäfers in der Schweiz. Bisher wurde er in Italien gesichtet. Auch Insektizide der Gruppe Neonicotinoide stehen in der Kritik, mitverantwortlich für die Schwächung der Bienenvölker zu sein: 2012 rief die EU ein Moratorium für die Wirkstoffe Imidacloprid, Clothianidin (beide Bayer CropScience) sowie Thiamethoxam (Syngenta) aus. Die hochwirksamen Neonicotinoide schädigen das Nervensystem von Insekten. 2013 reichten Syngenta

Beckenried 2010 (l.) und 1987: Fettwiese / Fromentalwiese mit Anzeichen begonnener Intensivierung. Bilder: Pro Natura, Nathalie Renevey / Willy Burkhardt



und Bayer CropScience Klage gegen das Verbot beim Europäischen Gerichtshof ein wegen Verstößen gegen EU-Gesetze und mangelnder Beweislage für eine schädliche Wirkung auf Honigbienen. In der Schweiz ist die Bewilligung zunächst bis Ende 2015 suspendiert. Bis dahin sollen Techniken zur Risikoreduzierung bei Bienen und die Sicherheitsmarge erhöht werden. Im Herbst 2014 startete der Verein Pollinis in Brüssel seine Kampagne «StopNeonics», um eine Resolution seitens der EU gegen die Neonicotinoide zu erwirken. Mittlerweile folgten knapp 40 000 Personen dem Aufruf, die Petition zu unterzeichnen (www.pollinis.org).

Der Streit um das richtige Nahrungsangebot

Derzeit ist in der Schweiz das Nahrungsangebot in der trachtlosen Zeit ein Thema. Mit Einführung eines weiteren ökologischen Strukturelementes am ersten Januar 2015 in die Direktzahlungsverordnung hat der Bundesrat bereits erste Schritte des nationalen Massnahmenplans für die Gesundheit der Bienen eingeleitet. Nun streiten Naturschutz und Landwirtschaft über ihre Wirksamkeit. Hierbei geht es um den «Blühstreifen», ein auf intensiv bewirtschafteten Ackerflächen angelegter Wildblumenstreifen mit einer Anbaudauer von mindestens 100 Tagen. Die maximale Fläche beträgt 50 Aren, die nach der Kulturzeit wieder gepflügt wird; der Bund zahlt Fr. 2500.–/ha. In den Sommermonaten sollen die Blühstreifen – wenn im Ackerland das Angebot an Blüten gering ist – den Honig- und Wildbienen sowie anderen Nützlingen Nahrung bieten. Der Naturschutz kritisiert die kurze Anbaudauer von 100 Tagen. Des Weiteren könnte der Blühstreifen sinnvollere Instrumente wie die mehrjährigen Brachen verdrängen. Demeter-Landwirt Christian Müller aus Zollikon AG moniert insbesondere die Grösse der Blühstreifen. Er plädiert für eine ganzheitliche Integration der Biodiversität in die Landwirtschaft: «Bei der Wahl der standortangepassten Fruchtfolge sind – neben Ertrag und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit – blühende Kulturen übers ganze Jahr ein wichtiges Kriterium.» Seine Fruchtfolge gewährleiste ein Nahrungsangebot auf mindestens 2,5 Hektaren für die Insektenwelt von April bis in den November hinein, fügt Müller hinzu. *Leonore Wenzel*



An warmen Frühlingstagen beginnen erste Reinigungsflüge sowie das Sammeln von Pollen. Bild: Leonore Wenzel



Umstellen auf Knospe-Honig

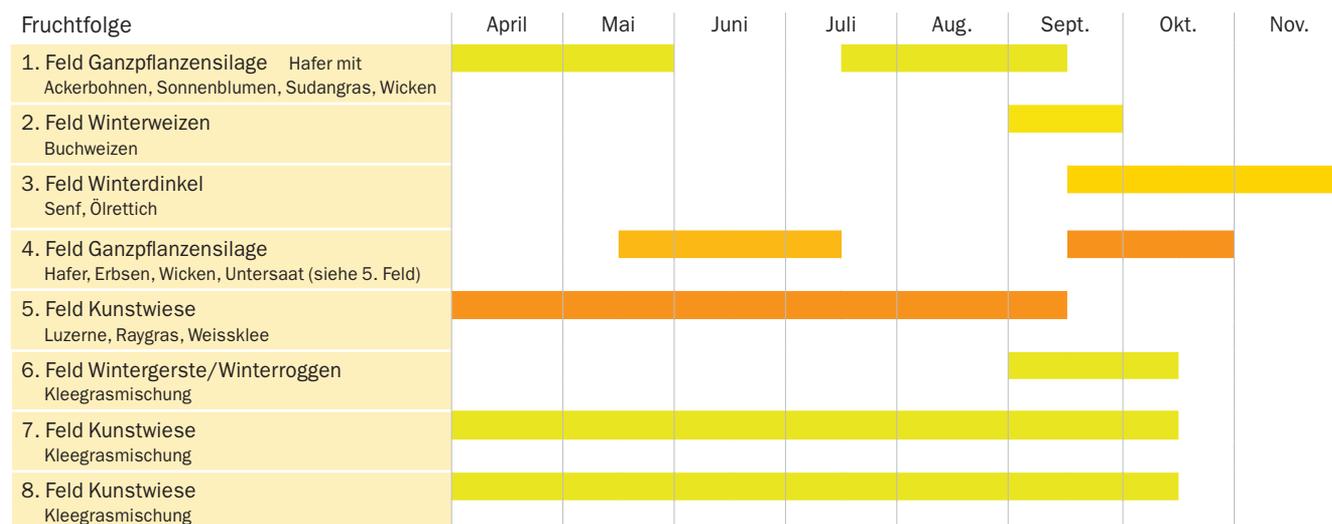
Ein Jahr dauert die Umstellung von konventioneller Imkerei auf Knospe-Honig. Bei schrittweiser Umstellung muss der Wabenbau spätestens nach drei Jahren rückstandsfrei sein. Das dafür notwendige Auswechseln des Wachses ist wichtiger Bestandteil der Umstellung. Bio-Imker verwenden Bienenkästen aus natürlichen Materialien, setzen standortangepasste Bienen ein und arbeiten mit natürlichen Vermehrungsverfahren. Des Weiteren wird auf chemisch-synthetische Tierarzneimittel verzichtet, die Varroamilbe nur mit organischen Säuren bekämpft und die Bienen mit Bio-Zucker oder Bio-Futtersirup und Bio-Honig gefüttert. Zwar müssen die Anforderungen vollständig eingehalten, doch muss während der gesamten Umstellungszeit der Honig weiterhin konventionell vermarktet werden. Da die Bienensaison 2015 kurz vor der Tür steht, empfiehlt Demeter-Imker Martin Dettli, jetzt mit der Vorbereitung auf die Umstellung zu beginnen und ausreichend Bio-Wachs zu besorgen. *Imw*

Merkblatt zur Bioimkerei

→ fibl.org > Shop > Anforderungen an die Bioimkerei

FRUCHTFOLGEBEISPIEL FÜR EIN BLÜHENDES JAHR VON LANDWIRT CHRISTIAN MÜLLER VOM RÜTIHOF

Blütentracht im Jahresverlauf



Insekten finden von April bis November abwechslungsreiche Nahrung dank Fruchtfolge mit entsprechender Gründüngung und Untersaat. Grafik: Imw

Bestellen Sie jetzt Nützlinge zur Stallfliegenbekämpfung



Mit guter Wirkung durch regelmässige Lieferungen.

Weitere Auskünfte über www.nuetzlinge.ch oder 058 434 32 93

UFA NÜTZLINGE
SAMEN | SEMENCES AUXILIAIRES

Landwirtschaftliche Pacht gesucht

Vorwiegend ackerfähig zur Vermehrung und Erhaltung alter Getreide Sorten sowie Kartoffeln – Gemüse – ect.

Raritätengärtnerei Hanspeter Saxer, Eyacher 240, 3634 Thierachern. E-Mail: hursar@bluewin.ch

BIOAktuell.ch

Die Plattform der Schweizer Biobäuerinnen und Biobauern

Bertschinger ARBEITSLIFT



Arbeiten in Höhe war noch nie so einfach!



Hydraulische Werkzeuge
Die Adl-Werkzeuge können an jedem Lift im Koch eingesteckt werden.

www.arbeitslift.ch

Herrikonstrasse 113
860C Dübendorf
Tel 064 821 08 70
Mobile 076 507 46 80
info@arbeitslift.ch



Lavendel: Anbau-Partner gesucht

Haben Sie einen biologisch bewirtschafteten Betrieb in landschaftlich schöner Lage und Interesse an einer langfristigen Zusammenarbeit mit einem zuverlässigen Abnehmer? Haben Sie vielleicht schon einen Lavendel-Bestand? Zur Herstellung unserer homöopathischen Urtinkturen benötigen wir die frischen Blüten von *Lavandula angustifolia* (ab 30 kg Erntemenge), welche zur optimalen Reifezeit von Hand geerntet werden. Gerne werden wir Ihnen, bei Interesse, weitere Auskünfte.

Kontakt: Ceres Heilmittel AG, Matthias Plath, Bachtobelstr. 6, 8593 Kesswil, 071 466 82 81, matthias.plath@ceresheilmittel.ch

CERES

Homöopathische Arzneimittel

VON DER HEILPFLANZE ZUR GANZHEITLICHEN ARZNEI.

agrisano

Mit uns haben Sie viele Vorteile: natürlich versichert!

Gerstenähre | © Agrisano

Für die Bauernfamilien!

Alle Versicherungen aus einer Hand.

Agrisano | Laurstrasse 10 | 5201 Brugg
Tel. 056 461 71 11 | www.agrisano.ch

Biodynamiker wollen eine ethisch und ökologisch vertretbare Tierhaltung

Anfang Februar fand am Goetheanum in Dornach BL die Landwirtschaftliche Tagung mit zirka 700 Teilnehmern aus der ganzen Welt statt. Jedes Jahr Anfang



Februar treffen sich Bäuerinnen und Bauern, Verbandsvertreter, Forschende und Lehrlinge zu dieser internationalen Tagung der biologisch-dynamischen Bewegung. Das diesjährige Thema der Tagung lautete: «Wie gehen wir würdig mit den Tieren in die Zukunft?». Die Verunsicherung über die landwirt-

schaftliche Tierhaltung wächst, weil sie gesellschaftlich immer kritischer gesehen und betriebswirtschaftlich und sozial auf den Höfen immer häufiger zur Belastung wird. Im gemischten biologisch-dynamischen Betrieb, dem «Hoforganismus», sind Tiere aber ein zentrales und eigentlich unverzichtbares Element.

Vor diesem Hintergrund sollten die Bedeutung und die Herausforderungen einer zeitgemässen Tierhaltung im praktischen, ökologischen und nicht zuletzt im ethischen Sinne ausgeleuchtet werden. In Vorträgen und Berichten sowie in zahlreichen fachlichen Arbeits- und Gesprächsgruppen wurden unterschiedlichste Aspekte des Themas behandelt.

An der Tagung bekannte sich die internationale Demeter-Szene dann zu einer in die Betriebe integrierten Tierhaltung, die auf einem partnerschaftlichen und ethisch begründeten Verhältnis zu den Nutztieren beruht. Bei der Organisation und Durchführung der Tagung waren auch verschiedene Mitarbeiter des Departements Nutztierwissenschaften des FiBL eingebunden. Florian Leiber, FiBL

USA lassen GVO-Apfel für den Anbau zu

Das US-Landwirtschaftsministerium hat grünes Licht für den Anbau zweier gentechnisch veränderter Apfelsorten gegeben. Die kanadische Biotech-Firma Okanagan Speciality Fruits hat einen Apfel entwickelt, der – wenn man ihn anschneidet – nicht braun wird. Möglich macht dies eine Modifizierung des Erbguts. Die sogenannten «Arctic»-Äpfel gibt es derzeit in den Sorten Golden Delicious und Granny Smith. Mitte Februar hat das US-Landwirtschaftsministerium (USDA) die beiden GVO-Apfelsorten für den kommerziellen Anbau zugelassen. Die ersten Früchte sollen Ende 2016 in kleineren Mengen auf den Markt kommen, heisst es in einer Mitteilung der Okanagan Speciality Fruits. Laut New York Times sind 175 000 Stellungnahmen beim US-Landwirtschaftsministerium eingegangen. Die grosse Mehrheit hätte sich gegen die Zulassung der GVO-Äpfel ausgesprochen. Diese seien schlicht unnötig, wird eine Konsumentenschutz-Organisation zitiert. Dass Äpfel braun würden, sei lediglich ein kosmetischer Aspekt, mit dem Konsumenten und die Lebensmittelindustrie erfolgreich umzugehen wüssten – und das seit Generationen. lid

BIO Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr, 10 Ausgaben Fr. 53.– / Ausland Fr. 67.–
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar von Bioaktuell.
- Ich wünsche den kostenlosen Newsletter von Bioaktuell
- Ich bin in Ausbildung und erhalte Bioaktuell zum reduzierten Tarif von Fr. 43.– für ein Jahr (nur in der Schweiz, max. 3 Jahre). Bitte Nachweis beilegen.

Vorname / Name	
Adresse	
PLZ / Ort / Land	
E-Mail	
Datum	Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
 Bio Suisse, Verlag Bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66, E-Mail verlag@bioaktuell.ch
 Spezialangebote unter www.bioaktuell.ch

Bioschlachtungen *als Betriebszweig*



Ein Besuch im Berner Jura bei der Metzgerei Carnata, die als Lohnverarbeiter Tiere für Bioproduzenten aus der Region schlachtet und verarbeitet.

Draussen weht die Bise den Schnee vors Fenster. Drinnen liegt Fleisch in der Mitte eines grossen Tisches. Vier junge Metzger, zwei davon Lehrlinge, zerlegen zügig die grossen Stücke. Am Dorfausgang von Tavannes in Richtung Tramelan betreiben der gelernte Metzger Erhard Seiler und seine Frau Cécile seit rund 15 Jahren die Metzgerei Carnata mit eigenem Schlachtraum und einer kleinen Verkaufstheke. Von der Schlachtung bis zur Lieferung des abgepackten Fleisches wird auf dem kleinen Berner Betrieb alles selbst gemacht.

15 Jahre Teilzeit-Biometzger

Schon seit Beginn schlachtet Carnata Tiere für Biobauern – alles ausser Geflügel. Am Anfang waren es noch wenige Biofleischproduzenten, die ihre Tiere nach Tavannes brachten. Die konventionelle Fleischproduktion überwiegt bis heute, dennoch sind es bereits bis zu dreizehn Biobauern, die ihr Schlachtvieh Carnata anvertrauen. Unterstützt wurde diese Entwicklung dadurch, dass eine in der Nähe liegende zertifizierte Biometzgerei ins Bündnerland zog. Deshalb bestand Bedarf an einem biozertifizierten Metzger in der Region. Insgesamt gehen rund 80 Prozent des verarbeiteten Fleisches retour an die Produzenten, und rund 20 Prozent werden im Laden direkt verkauft. «Das Biofleisch jedoch geht beinahe zu 100 Prozent zurück zu den Produzenten», betont Seiler. Dieses wird anschliessend in den Betrieben selber weiterverarbeitet und in der Direktvermarktung weiterverkauft.

Zertifizierung ab sechs Biotierhaltern

Die betriebliche Biozertifizierung erwarb die Familie Seiler, nachdem die Anzahl Verträge mit den Biofleischproduzenten auf über fünf anstieg. Gemäss dem Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) reichen ab fünf Biobetrieben die Lohnverarbeitungsverträge mit den Produzenten nicht mehr aus, und der Verarbeitungsbetrieb muss einen eigenen Kontrollvertrag mit der Zertifizierungsstelle erwerben. Damit verpflichtet er sich, nach kontrollierten Biorichtlinien zu arbeiten. Zusätzliche Bedingungen für den Lohnverarbeitungsbetrieb sind, dass er die hergestellten Bioprodukte nicht selber vermarktet und die Lohnverarbeitung von biologischen Produkten nicht seine Hauptaktivität darstellt.

Überwindbare Hürden im Mischbetrieb

Im Hintergrund schiebt ein Lehrling abgehangenes Fleisch zum Tisch. Währenddessen sagt Seiler: «Wenn ich Fleisch für einen Biobetrieb schlachte, mache ich das, bevor ich konventionelles Fleisch verarbeite.» Auf diese Weise könne er sicherstellen, dass eine klare Trennung besteht. Bei der Biowurstherstellung verwendet Seiler nur biologische Zutaten und muss teilweise auch Wurstfleisch von einem Langenthaler Biometzger zukaufen, beispielsweise wenn der Biospeck nicht ausreicht. Die Bio Rauchwürste bringt er zu einem Bekannten und lässt sie dort in einer traditionellen Räucherammer mit Holz räuchern. Bei konventionellen Würsten verwendet er selber flüssigen Rauch, aber für Knospe-Würste ist das gemäss den Richtlinien von Bio Suisse nicht erlaubt.

Die vier jungen Metzger schauen kurz vom Tisch auf und rufen «Au revoir!» – der Besuch bei Carnata in Tavannes geht zu Ende. *Carmen Büeler*

Erhard Seiler aus Tavannes BE schlachtet auch Biotiere. Bild: Carmen Büeler



Teilbetriebliche Bioverarbeitung

Bei der Kontrolle von Lohnverarbeitungsbetrieben gibt es zwei Möglichkeiten. Im Normalfall ist der Lohnverarbeitungsbetrieb selber im Besitz eines Kontrollvertrags mit der Zertifizierungsstelle. Im Ausnahmefall, wenn der Lohnverarbeiter über keinen eigenen Kontrollvertrag mit der Zertifizierungsstelle verfügt, gibt es Voraussetzungen die eingehalten werden müssen:

- Der Biobetrieb (Auftraggeber) muss mit dem Lohnverarbeiter einen Lohnverarbeitungsvertrag abschliessen.
 - Für maximal fünf Biobetriebe darf der Lohnverarbeiter pro Jahr tätig sein ohne eigene Biozertifizierung.
 - Der Biobetrieb bleibt Besitzer der Ware und muss die für die Verarbeitung benötigten Zutaten beschaffen.
 - Bei einer Kontrolle des Auftraggebers muss die Dokumentenprüfung im Lohnverarbeitungsbetrieb jederzeit möglich sein.
 - Der Lohnverarbeiter hat keine eigene Vermarktungsabsicht der hergestellten Bioprodukte.
 - Die Lohnverarbeitung von biologischen Produkten ist ein Nebengeschäftszweig.
- cbu*

Vertrag für die Lohnverarbeitung von biologischen Lebens- und Futtermitteln
→ www.bio-suisse.ch > Verarbeiter & Händler > Lizenz für die Knospe > Vorlagen und Formulare



FIBL-Mitarbeiterin Julia Lernoud präsentierte an der Biofach Zahlen zu den Marktverhältnissen von Bio- und Fairtrade. Bild: Adrian Krebs

Weiter viel Wachstum in der Biobranche – USA legen stärker zu als Europa

Der Detailhandelsumsatz mit Bio-Produkten ist auf 72 Milliarden Dollar angestiegen, Nordamerika wächst dabei stärker als Europa. Das zeigen Zahlen, welche das FiBL präsentierte.

Anlässlich einer Medienkonferenz und einem Seminar im Rahmen der weltgrössten Branchenmesse Biofach in Nürnberg wurden die statistischen Eckzahlen des Biolandbaujahrs 2013 vorgestellt. Beteiligt waren Helga Willer, Julia Lernoud und Beate Huber vom FiBL, Markus Arbenz von IFOAM Organics International und Amarjit Sahota vom Consultingunternehmen Organic Monitor.

Im Jahrbuch «The World of Organic Agriculture» 2015 sind unterdessen die Daten aus 170 Ländern (sechs mehr als im vergangenen Jahr) zusammengefasst. Sie besagen, dass der Umsatz, der weltweit mit Biolandbauprodukten erzielt wird, auf 72 Milliarden Dollar angestiegen ist. Gegenüber den 15,2 Milliarden im Jahr 1999 ist das nahezu eine Verfünffachung, wie Sahota in Nürnberg sagte.

Amerikaner sind die Umsatzleader

Den wertmässig grössten Beitrag dazu lieferte der US-amerikanische Markt mit einer Zuwachsrate von 11,5 Prozent, das Wachstum in der Schweiz belief sich gemäss dem Jahrbuch auf gar 12 Prozent. Das ist im europäischen Vergleich eher hoch, hier müsse man sich an Wachstumsraten im einstelligen Prozentbereich gewöhnen, so Sahota. Dies sei auf die wirtschaftlichen Turbulenzen der letzten Jahre zurückzuführen, sagte der Bioanalyst.

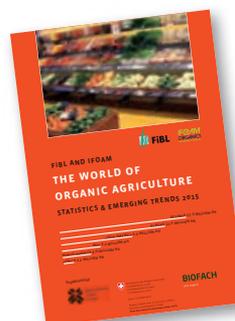
Auch die biologisch bewirtschaftete Fläche hat erneut markant zugelegt. Sie liegt unterdessen bei 43,1 Millionen Hektaren. Den grössten Anteil unter den Erdteilen hält hier Australien mit einem Anteil von 17,3 Prozent. Der stärkste

Flächenzuwachs war in Australien zu verzeichnen, wo viel Weideland umgestellt wurde. Auf den Rängen folgen Europa mit 11,5 Millionen Hektaren und Lateinamerika mit 6,6 Millionen Hektaren. Auf diesen Flächen wirtschafteten 2013 rund 2 Millionen Produzenten weltweit; ihre Anzahl nahm gegenüber dem Vorjahr um 5 Prozent zu. Wie in den Vorjahren sind die Länder mit den meisten Produzenten Indien (650 000), Uganda (189 610) und Mexiko (169 703).

Schweizer kaufen überdurchschnittlich fair

Im Rahmen des Seminars präsentierte Lernoud interessante Zahlen zu den wirtschaftlichen Grössenverhältnissen zwischen Fairtrade und Bio. Vorderhand seien diese noch sehr klar. Bio erwirtschaftet weltweit den rund zehnfachen Umsatz von Fairtrade. Dass dies aber nur eine Momentaufnahme sein könnte, zeigt der britische Markt, wo Fairtrade unterdessen mit einem Umsatz von gut 2 Milliarden Euro jährlich gleichauf liegt mit dem Verkauf von Bioprodukten.

In der Schweiz erwirtschafteten die Detailhändler gemäss Zahlen von Fairtrade International 353 Mio. Euro mit Fairtrade, der Bioumsatz beträgt rund fünfmal so viel. Damit liegt die Schweiz punkto Fairtradevolumen gleichauf mit Frankreich und bei gut der Hälfte des deutschen Marktes, das zeigt, dass unser Land für Fairtrade ein sehr interessantes Pflaster ist. Adrian Krebs



Zum Buch

Hier ein schöner Text zum Statistikjahrbuch?. akr

→ www.biofach.de

Bio 3.0 soll Quantität mit Qualität kombinieren

Letztes Jahr wurde an der Biofach die Idee einer biologischen Landwirtschaft 3.0 lanciert. Die deutschsprachigen Branchenverbände wollen dabei Wachstum mit «besten Praxis» kombinieren.

«Wege zu mehr Bio in Europa und weltweit!» Die kampfeslustige Ansage ist der Titel eines gemeinsamen Diskussionspapiers von FiBL, Bio Suisse, Bio Austria sowie der deutschen Verbände Bioland und Naturland. Es liefert Erklärungen und Thesen zu Bio 3.0, der Kurzformel für die Weiterentwicklung des Sektors. Bio 3.0 war vor Jahresfrist ohne vorgängige inhaltliche Diskussion innerhalb der Biobewegung der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Deshalb haben sich die Nachfolgeorganisationen der Gründergeneration, die einst auf dem Möschberg den Biolandbau 1.0 («Eine Idee wird geboren») begründeten und diesen später zum weltweit erfolgreichen Standard weiterentwickeln halfen (Bio 2.0), zusammengesetzt, um einen inhaltlich substanziellen Diskussionsbeitrag zu erarbeiten.

Vier Szenarien vorgeschlagen

Dieses an der Biofach präsentierte Papier zeigt auf, dass Biobewegung und -branche vor grossen inhaltlichen Herausforderungen stehen. Unter anderem soll nun geklärt werden, warum die Umstellung auf Biolandbau stagniert und inwiefern und wie man mit der steigenden Zahl von Nachhaltigkeitszertifizierungen umgehen und sich mit ihnen messen will.

In der Diskussion der Verbände haben sich vier Zukunftsszenarien herausgeschält: Im Szenario 1, das Bio 2.1 genannt wird, wird die biologische Landwirtschaft kontinuierlich weiterentwickelt. Das Szenario 2 («Qualitäts- und Wertebio») fokussiert stark auf eine anspruchsvolle Käuferschaft. Es würde zusätzliche Anforderungen in Richtlinien und Zertifizierung bringen. Szenario 3, die «produktive Ökologisierung», basiert auf einer umfassenden Innovationsstrategie, die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt «besser, aber kritisch» nutzt. Das Szenario 4 schliesslich ist eine Kombination von 2 und 3. Es wurde von den Autoren klar bevorzugt. «Die produktive Ökologisierung ist der Einstieg in den Biolandbau und entspricht mit Vorteil den gesetzlichen Verordnungen, während die «beste Praxis» als Qualitäts- und Wertebio darauf aufbaut», schreiben die Autoren in der Zusammenfassung.

Hohe Anforderungen an Bio 3.0

Die nun anstehende Diskussion habe sich an klaren Grundsätzen zu orientieren: Bio soll, um nur einige zu nennen, relevanter für die Herausforderungen der Menschheit werden, die Nachhaltigkeit umfassend berücksichtigen, naturstoffbasiert und tierfreundlich, aber auch eine umfassende Innovationskultur sowie ein ganzheitlicher Systemansatz und im Einklang mit den gesellschaftlichen Megatrends sein. Die Latte für Bio 3.0 ist also hoch gelegt. *Adrian Krebs*

→ Das Diskussionspapier finden Sie unter www.bioaktuell.ch



EU-Agrarkommissär Phil Hogan (2. v.l.) degustierte an der Biofach Bioprodukte. *Bild:*



44 000 Fachbesucher in vier Tagen

Die Biofach hat gemäss einer Mitteilung der Organisatoren der diesjährigen Ausgabe Mitte Februar 44 000 Besucher und Besucherinnen empfangen, 5 Prozent mehr als im vergangenen Jahr. Zugewogen waren 2348 Aussteller, darunter auch das FiBL und Bio Suisse. Die Messe ist der wichtigste Branchentreffpunkt des Jahres, an dem auch eifrig über Agrarpolitik debattiert wird, heuer vor allem über die umstrittenen Revisionspläne für die EU-Bioverordnung, die von der Branche praktisch in corpore abgelehnt wird. Die Gelegenheit, ihre Positionen darzustellen, wollten sich auch der neue EU-Agrar- und -Lebensmittelkommissär Phil Hogan und der deutsche Agrarminister Christian Schmidt nicht entgehen lassen. Neben Diskussionen sind auch Prämierungen immer ein wichtiger Programmpunkt. Dabei war auffällig, dass die Verarbeiter grosses Gewicht auf sorgfältig designte und umweltschonende Verpackungen legen. *akr*

→ www.biofach.de

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com



Läuft's
im Boden rund,
ist die Kuh
gesund.



bringen Leben in Ihren Boden!

Es können nur Spurenelemente von der Pflanze aufgenommen werden, die auch im Boden vorhanden sind. GRANULIT KR+ versorgt die Böden mit den 50 wichtigsten Spurenelementen.

Reine Meeresalgen
für BIO zugelassen



Wytor AG, Diezikonstr. 10, 8637 Laupen Tel. 055 266 19 11
www.wytor.ch / info@wytor.ch Fax 055 266 19 12



LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel. 071 757 11 00, Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag.ch
homepage: www.lsag.ch
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33
Philipp Jenny, Rehetobel, AR Natel 079 339 24 78
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27

Ihre Chance im Bio Weide-Beef Programm

Wir suchen laufend

- Mastremonten aus Mutterkuh- und Milchviehhaltung mit interessanter zusätzlicher Qualitätsbezahlung, gemäss Schlachtergebnis
- neue Bio Weide-Beef Produzenten für folgende Produktionsformen Remontenzukauf mit Ausmast, Milchviehhaltung und Mutterkuhhaltung mit Ausmast (siehe www.lsag.ch)
- Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion

Sie gewinnen:

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm

Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe



Eine neue Generation Schneckenkorn

- Natürlicher Wirkstoff
- Hohe Körnerdichte (60 Körner/m²) und gute Wirkung
- Unbedenklich für Nicht-Zielorganismen
- Verbesserte Farb- und Schimmelbeständigkeit



**Andermatt
Biocontrol**

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 • 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 • www.biocontrol.ch

hosberg AG

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende
Eierhaus in
Sachen Bio!



Besuchen Sie unsere Internetseite
mit aktuellen Informationen
für Kunden und Lieferanten!

KAG freiland
das naturnahste Bio-Land

www.hosberg.ch



Bilderrätsel: Gewinnen Sie Trockenfrüchte!

Die Titelseite dieser Ausgabe zielt ein Bild von Christine Stämpfli und Ruedi Schüpbach vom Biohof Obereichi in Lanzenhäusern BE. Er präsentiert ein Blech voller nicht ganz einfach erkennbarer Trockenfrüchte. Wer uns als erste oder erster schreibt, um was für eine Fruchtart es sich handelt, erhält ein kleines Mischpaket Trockenfrüchte von der Obereichi. Antworten bitte an redaktion@bioaktuell.ch. *akr*



Coop erzielte 2014 1,1 Milliarden mit Bio

Mitte Februar hat die Coop-Gruppe ihre Umsatzzahlen für 2014 veröffentlicht. Diese weisen einen Nettoerlös von 27,2 Milliarden Franken aus. Das entspricht währungsbereinigt einem Wachstum von 1,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. In der Geschäftssparte Detailhandel erzielte Coop 2014 einen Nettoerlös von 7,7 Milliarden, was einer währungsbereinigten Zunahme von 2,4 Prozent entspricht. «Die Nachhaltigkeits-Eigenmarken und -Gütesiegel wachsen auf hohem Niveau kontinuierlich weiter und erzielten auch 2014 Rekordumsätze», heisst es in einer Medienmitteilung von Coop. Diese hätten wesentlich zum erfreulichen Ergebnis beigetragen. Ihr Nettoumsatz wuchs 2014 um 4,0 Prozent auf 2,3 Milliarden. Biozertifizierte Produkte inklusive Naturaplan erzielten einen Rekordumsatz von 1,1 Milliarden Franken. *mgt*

Österreich: Bioprodukte auf dem Vormarsch

Rund sieben Prozent aller Frischprodukte im österreichischen Lebensmittelhandel werden in Bioqualität gekauft. Biolebensmittel liegen in Österreich im Trend: Die Verkäufe im Detailhandel haben seit 2009 mengenmässig um 19 Prozent und wertmässig um 40 Prozent zugenommen. Dies meldet Agrarmarkt Austria. Der höchste Bioanteil entfällt auf Eier mit rund 17 Prozent, gefolgt von Milch und Kartoffeln. Bei Joghurt, Butter, Obst und Gemüse wird eines von zehn Produkten in Bioqualität gekauft. Käse liegt mit einem Bioanteil von rund acht Prozent im Durchschnitt aller Warengruppen, Fleisch und Wurst liegen mit drei respektive knapp zwei Prozent Anteil relativ tief. Rund zwanzig Prozent der landwirtschaftlichen Fläche Österreichs werden biologisch bewirtschaftet. Derzeit gibt es rund 21 000 Biobauern. *lid*

Italien ermittelt weiter in Sachen Biobetrug

Die italienischen Behörden haben bei den seit mehreren Jahren laufenden Ermittlungen zum Verkauf von gefälschten Bioprodukten erneut Fortschritte erzielt. Ende Januar haben sie gegen acht weitere Personen eine Untersuchung eröffnet. Die Polizei beschlagnahmte gemäss Agenturberichten in den letzten Monaten mehr als 2200 Tonnen Getreide im Wert von fast drei Millionen Euro und verhaftete 35 Personen, darunter Teilhaber und Geschäftsführer von Importunternehmen, aber auch Zuständige für Kontrolle und Zertifizierung. Die betroffene Ware, Soja, Mais und Weizen aus konventioneller Produktion in Kasachstan, Moldavien, Rumänien und der Ukraine hatte der Betrügererring von 2010 bis 2013 importiert und dann als Bioware für die Futtermittel und in geringerem Ausmass für die Lebensmittelproduktion deklariert.

«Wir stehen bezüglich der Ermittlungen in ständigem Kontakt mit ihren Partnern in der Schweiz und Italien», sagt Stephan Jaun von Bio Suisse. In der Branche kursieren die Namen der acht Personen, die von den behördlichen Interventionen betroffen sind, eine offizielle Bestätigung des italienischen

Staates gibt es hingegen nicht. «Interne Abklärungen zeigen, dass diese Personen über keine Zertifizierung für Bio Suisse Produkte verfügen», so Jaun. In den letzten drei Jahren hat Bio Suisse die Kontrolle der Importprodukte deutlich verstärkt, etwa mit zusätzlichen Risikobeurteilungen von Betrieben, Produkten und Märkten sowie mit verschärften Kontrollmassnahmen wie zusätzliche Pestizidanalysen, unangekündigte Kontrollen, Buchhaltungsprüfungen oder betriebs- und kontrollstellenübergreifende «Cross-Checks». *akr/spu*



GVO: Keine Auslobung von Teilverzicht

Lebensmittel können heute mit dem Vermerk «ohne Gentechnik hergestellt» versehen werden, wenn gänzlich auf die Anwendung von Gentechnik verzichtet wurde. Dabei bleibt es: Anders als geplant, darf der teilweise Verzicht auf Gentechnik auch künftig nicht deklariert werden.

Das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) hat nach einer Anhörung entschieden, auf eine Änderung der Regelung zu verzichten. Sein Vorschlag war auf grosse Skepsis gestossen. Gemäss diesem wäre es künftig möglich gewesen, den teilweisen Verzicht auf die Verwendung von Gentechnik zu kennzeichnen. Mit dem Hinweis «Produktion ohne gentechnisch veränderte Futterpflanzen» hätten Produkte wie Fleisch, Eier oder Milch angepriesen werden können, auch wenn die Tiere Futtermittelzusätze - Vitamine, Enzyme oder Aminosäuren - aus gentechnisch veränderten Mikroorganismen erhalten hätten.

In der Anhörung wurde kritisiert, dass der Teilverzicht nur schwer überprüft werden könne und von den Konsumenten nicht verstanden würde. *bionetz*

Das Bioregelwerk 2015 ist erhältlich



Das Bioregelwerk enthält die zurzeit gültigen Richtlinien, Verordnungen, Weisungen und Listen. Mit Mausclick erreichen Sie ab der übersichtlichen Startseite alle rund fünfzig Dateien. Jede Datei hat ein verlinktes Inhaltsverzeichnis. Das Bioregelwerk ist dreisprachig (deutsch, französisch, italienisch) und steht Ihnen online zur Verfügung. Es kann aber auch gratis heruntergeladen oder für 30 Franken als CD bezogen werden. *rs*

→ www.bioaktuell.ch/de/bioregelwerk

Lukas Inderfurth leitet neu die Medienstelle

Lukas Inderfurth ist der neue Leiter Medienstelle von Bio Suisse. Er hat die Stelle am 2. März 2015 angetreten. Lukas Inderfurth arbeitete während 16 Jahren in der Kommunikationsabteilung der Firma ABB Schweiz, davon 14 Jahre als Leiter Medienstelle. Zuvor war er Chefredaktor der «Zuger Presse» sowie Redaktor beim «Sonntagsblick» und den «Zuger Nachrichten». Der 53-jährige Historiker und Germanist lebt in Nussbaumen bei Baden AG. *mgt*



Bio Grischun-Preis 2015 geht an Bun Tschlin

Eine Unterengadiner Erfolgsgeschichte ist kürzlich mit dem Bio Grischun-Preis 2015 ausgezeichnet worden. Was vor zehn Jahren klein begonnen hat, vereint heute 30 Biobetriebe und Dienstleister unter dem gemeinsamen Dach Bun Tschlin. «Damals haben die Leute im Dorf beschlossen, etwas Neues und Innovatives zu machen», erzählt Bun Tschlin-Präsident Georg Häfner gegenüber der «Südostschweiz». Heute werden unter dem Gütesiegel nicht nur edles Bier, feinste Milchprodukte, Fleischspezialitäten und weitere Bio-Produkte angeboten, auch die regionale

Filztaschen- und Möbelproduktion sowie Gastro- und Dienstleistungsbetriebe profitieren vom gemeinsamen Auftritt. Bun Tschlin ist ein Beispiel für die gelungene Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Branchen, für die Symbiose von Authentischem, Bewährtem und Modernem. Wer es diesen Winter nicht mehr schafft, sich in Tschlin verwöhnen zu lassen, kann am 13. April 2015 am Zürcher Sechseläuten dabei sein, da wird Bun Tschlin einen Gastauftritt haben. *Andi Schmid, Bio Grischun*

→ www.buntschlin.ch



Peter Mair (Mitte) und Georg Häfner von Bun Tschlin mit Bio Grischun-Präsidentin Claudia Lazzarini.

Geflügeldatenbank wird von Produzenten finanziert

Um die Nachverfolgbarkeit von Hennen von der Aufzucht bis zum Legehaltung zu garantieren, hat bio.inspecta im Auftrag der Legehennenhalter und Aufzüchter eine Datenbank entwickelt. Offizieller Start war im September 2014. Unklar blieb bisher die Finanzierung. Die Kosten liegen bei 9 Rappen pro Legehenne, beziehungsweise 0,03 Rappen pro Ei pro Jahr. Die Investitionskosten wurden auf fünf Jahre verteilt. Die Aufteilung der Kosten auf diverse Branchenteilnehmer wäre zu umständlich. Auch eine Verrechnung direkt über die Brütereien ist keine Option, da die Warenflüsse sehr unterschiedlich sind. Die Fachkommission Eier und die IG Bio-Ei haben daher gemeinsam mit den Aufzüchtern und Brütereien entschieden, dass die Kosten durch die Legehennenhalter übernommen werden. Innerhalb der Biokontrolle wird ein jährlicher Bei-

trag bis maximal 200 Franken erhoben, berechnet anhand der Bundes-DGVE. In welcher Höhe Folgekosten für Updates und Pflege der Datenbank nach fünf Jahren anfallen, bleibt abzuwarten.

Eldrid Funck, Bio Suisse



Kartoffelsorten: Die ersten toleranten sind nächstes Jahr zu erwarten

Das FiBL und Agroscope verstärken ihre Bemühungen im Bereich Sortenentwicklung für den Biolandbau. Die Prüfung von neuen Sorten dauert von den Vorversuchen bis in die Praxis normalerweise vier Jahre. Die ersten toleranten Sorten sind für 2016 zu erwarten.

Die Liste mit den Kartoffelsorten für die Ernte 2015 ist für den Bioanbau überarbeitet und angepasst worden. Neu auf der Liste sind die drei festkochenden Sorten Alexandra, Erika und Venezia. Alle drei sind glattschalig, feinkörnig, langoval mit regelmässigen Knollen, aber ihre Resistenzeigenschaften gegen Krautfäule und Rhizoctonia sind meist nur mittel bis schwach. Die drei Sorten wurden im konventionellen Anbau geprüft und 2013 bis 2015 in die empfohlene Sortenliste von Swisspatat aufgenommen. Für den Biolandbau sind sie jedoch nur bedingt empfohlen.

Biopflanzgut gibt es aus Kapazitätsgründen in der Pflanzgutvermehrung nur von den acht Hauptsorten Charlotte, Agria, Agata, Ditta, Victoria, Desirée, Lady Christl und Jelly. Grundsätzlich konnte im Vertragsanbau bisher aber jede Sorte unter biologischen Bedingungen angebaut werden. Bei Verwendung von konventionellem Pflanzgut braucht es vor der Pflanzgutlieferung eine Ausnahmegewilligung des FiBL.

Weil neben der Krautfäule und den verschiedenen Schorfpilzen auch Rhizoctonia zu grossen Ertragseinbussen führen kann, wurde dieses Kriterium analog der Sortenliste von Swisspatat neu in die Biosortenliste aufgenommen. Ebenfalls neu ist

die einfachere Einteilung in nur noch drei Kategorien: festkochend, fest bis mehlig (Zweinutzungstypen) und Verarbeitungssorten. Im ganz frühen Bereich gibt es nach wie vor nur Agata und Lady Christl.

Festkochende Sorten mit verbesserten Resistenzeigenschaften gegen Krautfäule werden zurzeit in den Praxisversuchen des FiBL getestet (siehe unten stehenden Link). Seit 2013 führt das FiBL grossflächige Praxisversuche mit krautfäulereisistenten Kartoffelsorten auf sechs Betrieben durch. Ziel ist es, möglichst bald eine Auswahl an Sorten zur Verfügung zu haben, die den Ansprüchen des Biolandbaus gerecht wird. In der ersten Phase werden nur festkochende Sorten geprüft, da in diesem Segment der Bedarf am grössten ist. Die Vermarktung der Prüfsorten erfolgt über den Grossverteiler Coop. Die Versuche werden in Zusammenarbeit mit Agroscope, Fenaco, Bio-Gruppe und Rathgeb Bio durchgeführt.

Die viel versprechende Sorte Vitabella wird trotz den Turbulenzen um den Markenschutz (siehe Bioaktuell 1/15) im kommenden Jahr im Sortenversuch des FiBL verbleiben. Die Beteiligten haben sich unterdessen geeinigt, an einem runden Tisch das weitere Vorgehen zu besprechen. *Hansueli Dierauer, FiBL*



Alle Sorten auf einen Blick

Sortenliste für Biokartoffeln

→ www.shop.fibl.org

Zwischenbericht Praxisversuche

→ www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Ackerbau > Kartoffeln
> Biokartoffelsortenprüfung



Das FiBL und Agroscope werden in den nächsten Jahren mehr Kartoffelsorten bezüglich Krautfäuleresistenz prüfen. Bild: FiBL

Agenda

Grundbildung

Umstellung auf Biolandbau: Futterbau

Nachhaltige Bewirtschaftung von Naturwiesen, Beurteilung einzelner Wiesen und des Futterbaues auf einem Betrieb, Betriebsbesuch.

Wann und wo

- ① Montag, 20. April 2015
9 bis 16 Uhr
Inforama Waldhof, Langenthal
- ② Montag, 20. April 2015
9 bis 16 Uhr
Merlischachen bei Meggen LU

Kursleitung

- ① Niklaus Messerli,
Inforama Bioschule
- ② Martin Hirschi, Beratung SZ

Anmeldung

Kurssekretariat, Tel. 062 916 01 01
Anmeldefrist: 23. März 2015

Umstellung auf Biolandbau: Ackerbau

Produktionstechnik der Ackerkulturen, Fruchtfolge, Unkrautregulierung, Qualität und Düngung, Betriebsbesuch.

Wann und wo

- ① Montag, 11. Mai 2015
9 bis 16 Uhr
Bioschwand, Münsingen
- ② Montag, 11. Mai 2015
9 bis 16 Uhr
Wohlenschwil AG

Kursleitung

- ① Urs Siegenthaler,
Inforama Bioschule
- ② Peter Suter, Liebegg, und
Katja Jud, BBZ Hohenrain

Anmeldung

Kurssekretariat, Tel. 062 916 01 01
Anmeldefrist: 13. April 2015

Gemüsebau, Garten

Biogemüseanbau im Bauerngarten

Themen: Gartenplan, Mischkultur, Fruchtfolge, Bodenbearbeitung, Säen, Pikieren, Pflanzen, Kompost, Düngung, Pflanzenschutz und Nützlingsförderung, Gemüse einwintern.

Wann

- Jeweils 9 bis 16 Uhr
- ① Samstag, 14. März 2015
Samstag, 18. April 2015
 - ② Samstag, 9. Mai 2015
Samstag, 4. Juli 2015
 - ③ Samstag, 26. September 2015

Wo

- ① Wängli TG
- ② In Gärten von Teilnehmenden

Referentin

Tatjana Hans

Kursleitung

Pia Steiner

Information, Anmeldung

Strickhof Kurssekretariat
Tel. 058 105 98 22
www.strickhof.ch/fachwissen/biolandbau/fachkurse/

Erfahrungsaustausch Biogemüse

Aktuelles aus der Forschung, Beratung und Praxis, Besuch eines Praxisbetriebes.

Wann und wo

Mittwoch, 15. Juli 2015, 8.30 bis 17.30 Uhr, Ort noch offen

Kursleitung

Martin Koller, FiBL

Information, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
Fax 062 865 72 73
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Ökologie, Naturschutz

Ausbildungsgang «Schlüssel zur Natur»

Thema: Naturschönheiten für die Öffentlichkeit erschliessen. Für Bauernfamilien und weitere Interessierte, die naturnahe Lebensräume einem breiten Publikum näher bringen oder sich Artenkenntnisse von Pflanzen und Tieren aneignen möchten.

Wann und wo

Dienstag, 17. März 2015
Montag/Dienstag, 18./19. Mai 2015
Donnerstag, 11. Juni 2015
Strickhof, Winterthur ZH

Veranstalter

Agridea

Referenten

Corinne Zurbrügg, Barbara Weiss, Philipp Jucker

Information, Anmeldung
Agridea, Barbara Weiss
barbara.weiss@agridea.ch
Tel. 052 354 97 70

Ackerbau

4. Schweizer Bio-Ackerbautag

Themen: Getreide, Mais, Ölsaaten, Mischkulturen, mechanische Unkrautbekämpfung, reduzierte Bodenbearbeitung, Vorführung von Maschinen mit Präzisionssystemen, Kamera und GPS. Wichtige Hersteller und Akteure der Branche sind anwesend.

Wann und wo

Samstag, 13. Juni 2015
Courtételle JU

Veranstalter

FRI, Bio Suisse, FiBL, Sativa, Agridea, Ebenrain

Ansprechpersonen

Bertrand Wüthrich, FRIJ
Hansueli Dierauer, FiBL

Information, Anmeldung

www.bioackerbautag.ch
Chargé de projet en agriculture biologique, Fondation Rurale Interjurassienne, Milo Stoecklin
Tel. 032 420 74 65

Obstbau, Beeren

Biosteinobsttagung

Aktuelles zum Biosteinobstanbau, Berichte aus dem Markt, der Forschung und der Praxis, Besuch eines Praxisbetriebes.

Wann und wo

Mittwoch, 10. Juni 2015
Ort: noch offen

Leitung

Andi Häseli, FiBL

Information, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
Fax 062 865 72 73
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Rebbau

Biologischen Weinbau mit eigenen Händen lernen

Themen: Sortenkunde, Jungrebenpflege, Schnitt, Heften, Boden(pflege), Nährstoffversorgung, Erlesen, Schlaufen, Kappen, Lauben, Ertragskontrolle, Traubenreife, Vogelschutz, Jungweindegustation. Grundlagen zu Rebenwachstum, Pflanzengesundheit und weiteren wichtigen Themen.

Wann und wo

Samstag, 14. März 2015
Samstag, 6. Juni 2015
Samstag, 4. Juli 2015
Samstag, 29. August 2015
Samstag im Januar 2016
Weingut Stammerberg,
Stammheim und Nussbaumen

Kursleitung

Fredi Strasser
Weingut Stammerberg

Information, Anmeldung

Weingut Stammerberg
Tel. 052 740 27 74
fredi-strasser@stammerberg.ch
www.stammerberg.ch

Tierhaltung

Provieh-Stallvisite

Thema: Das Tierwohl im bestehenden Anbindestall optimieren – Kuhsignale verstehen. Zweimalige Durchführung.

Wann und wo

- ① Dienstag, 24. März, 13.30 Uhr
Generationengemeinschaft Walö u. David Perreten Feutersoey BE
- ② Freitag, 27. März 2, 13.30 Uhr
Betrieb Alfred und Bernadette Schüpbach, Gomerkinden, Hasle BE

Veranstalter

Bärner Biobauern, Inforama, Bio Suisse

Referenten

Bettina Springer
Kuhsignale-Trainer:
① Remo Petermann
② Christian Manser

Information

Bio Suisse, Thomas Pliska
Tel. 061 204 66 60

Anmeldung

Inforama Waldhof, Bettina Springer
bettina.springer@vol.be.ch
Tel. 062 916 01 01

Standortgerechte Rindviehzucht im Biolandbau

Im Biolandbau hat die standortgerechte Milchviehhaltung einen hohen Stellenwert und trägt zu einer nachhaltigen und wirtschaftlichen Produktion bei. In diesem Kurs lernen Tierhalterinnen und Tierhalter ihre eigene Herde anhand eines Einschätzungsbogens auf ihre Standortgerechtigkeit zu überprüfen.

Themen: Leistungsparameter einer standortgerechten Rindviehzucht, Ausfüllen und Interpretieren des Einschätzungsbogens «standortgerechte Rindviehzucht», Beurteilung der Körperkondition von Kühen anhand der BCS-Einstufung.

Wann und wo
 Mittwoch, 18. März 2015
 19.30 bis 21.30 Uhr
 Landwirtschaftliches Zentrum
 Liebegg, Gränichen

Kursleitung
 Martina Häfliger

Referent
 Anet Spengler Neff, FiBL

Information, Anmeldung
 Landwirtschaftliches Zentrum
 Liebegg, Tel. 062 855 86 15
 kurse@liebegg.ch, www.liebegg.ch

Grundausbildung Bioimkerei

Der Kurs vermittelt Grundwissen und Konzept der Bioimkerei sowie artgerechte Bienenhaltung. Grundausbildungskurs für Anfänger, aber auch für Menschen, die bereits erste Erfahrungen mit Bienen haben. Themen: Bienenvolk, Schwarmzeit/Vermehrung, Krankheiten/Parasiten, Honigernte, Fütterung, Futterkontrolle, Varroabehandlung.

Wann und wo
 Samstags, 28. März, 2. Mai,
 6. Juni, 18. Juli, 15. August,
 12. September 2015
 FiBL, Frick

Kursleitung, Information
 Salvador Garibay, FiBL
 salvador.garibay@fibl.org

Anmeldung
 FiBL Kurssekretariat
 Tel. 062 865 72 74
 Fax 062 865 72 73
 kurse@fibl.org
 www.anmeldeservice.fibl.org

Weiterbildung Bioimkerei

Kurs für Imkerinnen und Imker mit eigenen Erfahrungen mit Bienen. Themen: spezifische Anforderungen der Bioimkerei, Naturwabenbau, Vermehrung über den Schwarmprozess, Honigqualität, Verarbeitung, effektive Varroaregulierung mit organischen Säuren, Vermeidung von Rückständen in Bienenprodukten.

Wann und wo
 Samstag, 14. März 2015
 Samstag, 16. Mai, 2015
 Samstag 8. August 2015
 Samstag, 5. September 2015
 Wissifluh, Vitznau LU

Kursleitung, Information
 Salvador Garibay, FiBL
 salvador.garibay@fibl.org

Anmeldung
 FiBL Kurssekretariat
 Tel. 062 865 72 74
 Fax 062 865 72 73
 kurse@fibl.org
 www.anmeldeservice.fibl.org

Diverses

Vegane Lebensmittel – Trend oder nachhaltig?

Das vegane Sortiment wächst enorm. Doch wie wird die damit auch verbundene Zunahme

konventioneller Angebote z.B. im Bioladen gehandhabt? Das zunehmende Angebot erfordert Kenntnisse für eine gezielte Auswahl, Imitate führen zu einer Zunahme an Zusatzstoffen. In diesem Seminar mit unterschiedlichen Fachpersonen werden verschiedene Informationen vermittelt, die den Teilnehmenden im Berufsalltag helfen sollen, differenziert Stellung zu beziehen.

Wann und wo
 Montag, 20. April 2015
 FiBL, Frick

Kursleitung
 Regula Bickel, FiBL

Anmeldung
 FiBL Kurssekretariat
 Tel. 062 865 72 74
 Fax 062 865 72 73
 kurse@fibl.org
 www.anmeldeservice.fibl.org

Marktplatz

Hier inserieren Sie gratis!

Kleininserate in der Rubrik Marktplatz sind begrenzt auf 400 Zeichen inklusive Leerzeichen und kosten Sie nichts. Schicken Sie Ihren Inseratetext an: Erika Bayer, FiBL, Ackerstrasse 113, Postfach 219, 5070 Frick oder per E-Mail an werbung@bioaktuell.ch
 Tel. 062 865 72 72

SUCHE

Suche ab sofort Aufzuchttrinder.
 Tel. 079 102 47 05

Wir – die Schweine Lucy, Amelie, Emilia und unsere 5 Gspänli – möchten schnell einen neuen Lebensplatz finden. Das Budget dafür ist vorhanden. Wer bietet uns einen Stall?
 bcl@bluemail.ch, Tel. 078 774 95 74

Für unsere Ziegenalp suchen wir einen Zivi, der uns tatkräftig bei den Arbeiten während der Sömmerung unterstützt. Bringen Sie Freude an der Arbeit in der Natur und mit Tieren mit, haben handwerkliches Geschick und sind körperlich belastbar, dann warten abwechslungsreiche Aufgaben auf Sie. Einsatzdauer vorzugsweise 1. 6 bis 31. 8. 2015. Interessiert?

Wir freuen uns auf Sie! Tel. 081 684 28 61

Gesucht: PächterIn zur biologischen Bewirtschaftung unseres Betriebes in Mogelsberg SG, 750 m ü. M. (Genossenschaft). 13 ha LN und 3 ha Wald. bernhardkaufmann55@gmx.ch, Tel 079 620 79 33

Gesucht: MitarbeiterIn, PraktikantIn oder Biodyn-Lehrling für Hof und Stall, im Jura. Auch Teilzeit ist möglich. Es besteht die Möglichkeit, den Umgang und das Arbeiten mit Pferden und/oder die naturnahe Imkerei und den Umgang mit Bienen zu lernen. Xaver Joss, Césai 3, 2364 St-Brais, Tel. 032 433 42 41

Suche günstigen Transporter oder kleinen Traktor sowie einen Motormäher.
 Tel. 062 299 04 36

Hofnachfolger gesucht: Wir suchen Bauernfamilien für Biobetriebe in der Deutschschweiz und im Tessin (Kauf/Pacht); z. B. Spezialkulturbetriebe (Gemüse, Reben, z. T. mit Direktvermarktung), mittlere bis kleinere Milchwirtschaftsbetriebe (z. T. mit Ackerbau). Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe, Tel. 062 865 63 71
 info@hofnachfolge.ch, www.hofnachfolge.ch

BIETE

Schneide Ihre Hochstamm bäume und Waldsäume. Arbeite sorgfältig und energiebewusst, bin wenn möglich mit ÖV unterwegs. Region West- und Nordwestschweiz.
 Tel. 078 843 72 89

Biete Kombigabel 3 in 1 für Hydraulik bis 1500 kg, mit Siloballenrohren, Ballenspitze und Palettgabeln.
 Neu Fr. 980.-. Tel. 062 299 04 36

Indianerbananen! Cremige, herb-süsse Früchte mit einem Mix aus exotischen Aromen. Der pflegeleichte, winterharte Baum (bis -25 °C) gedeiht absolut ohne Pflanzenschutz! Interessante Frucht für Biodirektvermarkter. Infos und Pflanzenbezug bei Andreas Hess, Obstbau & Baumschule, Tel. 052 741 58 50

Zu verkaufen:
 Rabe-Striegel; Haruwy-Sternhackgerät.
 Tel. 041 910 28 45

Biobörse

Unter www.bioboerse.ch finden Sie viele weitere Inserate rund um den Biolandbau. Sie können dort auch selber kostenlos ein Inserat aufgeben.



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Frühlingsaktionen

Bestellung bis 31. März 2015, Lieferung bis 4. April 2015

Aktion Bio Milchviehfutter

Rabatt von Fr. 3.00 / 100 kg bei Rytz-Futter für Bio-Betriebe
Kombibestellung mit Mineralstoffen

Bio Getreideproduktewürfel 8309 P

Die Lösung bei Raufuttermangel! 14% RP, 6.2 MJ NEL. 2 Paletten: Fr. 72.00 / 100 kg

Leckeimer 8738

Rabatt von Fr. 20.00 / 100 kg ab 5 Eimern

Jetzt aktuell: Bio Provaca

Das ideale Stopf-Futter zu jungem Frühlingsgras. Kann zu 68% als Raufutter deklariert werden.

Mühle Rytz AG, Biberen, Tel 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

UFA

UFA 213

für eine erfolgreiche Mast

AKTION

- Rabatt Fr. 10.–/100 kg UFA-Kälbermilch bis 21.03.15

ufa.ch

In Ihrer **LANDI**



Hofgemeinschaft Ratzenbergli

Für die Nachfolge der Betriebsleitung in der Landwirtschaft und für die gemeinsame Leitung des Gesamtbetriebs suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Bio-Landwirt/in / Familie

Unser Bauernhof, der seit 30 Jahren biologisch-dynamisch bewirtschaftet wird, liegt in den Hügeln der Voralpen (BZ 2), 15 km südlich von Bern. Er bietet Ihnen ein landschaftlich schön gelegenes und bezüglich Tier, Pflanzen, Mensch und Umwelt sehr vielseitiges und anspruchsvolles Arbeitsumfeld.

Die Hofgemeinschaft setzt sich zusammen aus 2 Betriebsleiterfamilien, erwachsenen Menschen mit Begleitbedarf, Mitarbeitenden und Lernenden.

Weitere Informationen zum Hof unter www.ratzenbergli.ch

Schriftliche Bewerbungen und Auskünfte:
Hofgemeinschaft Ratzenbergli GmbH, Christoph Houriet,
Ratzenbergli, 3087 Niedermuhlern, Tel. 031 812 16 18
hofgemeinschaft-ratzenbergli@bluewin.ch

bio

Eco Xtra 1
NPK 8.5.6

1. Bio-Langzeitdünger

- 5 Monate Wirkungsdauer
- Grosse Einmalgaben möglich
- Einsparpotenzial bei Nachdüngungen
- Feine Granulierung, staubfrei
- Im Biolandbau zugelassen

PROLEP
Raif Killinger
Telefon 079 786 09 30

LANDOR, fenaco Genossenschaft
Auhafen, 4127 Birsfelden
Telefon 058 433 66 66
Fax 058 433 66 60
E-Mail info@landor.ch

LANDOR
Die gute Wehl
der Schweizer Bauern
www.landor.ch

Leserbriefe

«Bio und der Schlaf der Gerechten»

Zum Artikel «Viele Köche rühren im Politbrei», Bioaktuell 1/15

Ich empfinde die unter der Rubrik «Politik» eingeordnete Abhandlung als unpolitisch, herablassend und verwirrend. Ich vermisse das, was für Bio zentral ist, nämlich vernetztes ganzheitliches Denken und den Glauben an die ureigene Gestaltungskraft. Ohne diese verkommt Bio zum Spielball der Märkte. In einer globalen Welt, wo Marktmacht die Demokratie auszuhebeln versucht, sind Wachsamkeit und Widerstand gefragt. Ich vermisse in der Bioszene eine aktive Auseinandersetzung mit den Bedrohungen durch Freihandelsmonster wie TTIP, TAFTA, Tisa und Co. Auch im Artikel über die Initiativen fehlt der entscheidende Bezug. Ernährungssouveränität ist mitnichten eine umfangreichere Variante der SBV-Initiative. Ernährungssouveränität sprengt den engen Rahmen von Konsum, Markt und Produktion. Sie zeigt eine ganzheitliche, politische und solidarische Alternative zum ausbeuterischen neoliberalen Wirtschaften auf. Gerne würde ich mit Biobäuerinnen und Biobauern eine Auseinandersetzung anzetteln. Lebensnah, aktuell und geerdet.

Jakob Alt, Oetwil an der Limmat

«Agrarindustrie unter dem Deckmantel der Ernährungssicherheit»

Zum Thema «Gegenvorschlag des Bundesrates zur SBV-Initiative»

Unser Wirtschaftsminister und sein BLW werben für die Öffnung der Märkte und die Liberalisierung der Wirtschaft. Sie nutzen die Gunst der Stunde: Die Landwirte und Landwirtinnen sind verstummt. Energie und Ressourcen werden für die verschiedenen Volksinitiativen benötigt. Das BLW hat die Richtung für die Zeit nach der AP 2018–21 bereits klar festgelegt: möglichst alles liberalisieren, den Grenzschutz und Exportbeihilfen aufheben. Mit der Ausrichtung der Direktzahlungen 2014–2021 ebnet es den Weg für die Marktöffnung: weniger Beiträge für Talbetriebe zur Beschleunigung des Strukturwandels und mehr für die Landschaftspflege im Berggebiet. Auch der Gegenvorschlag zur Initiative des SBV ist pure Bauernfängerei. Der Bundesrat nutzt die emotionsgeladene Ernährungssicherheitsdebatte aus, um ein Mega-Ernährungssicherheitskonzept dank Freihandelsabkommen ins Spiel zu bringen. Dieses schert sich nicht um die wachsende Ablehnung in der Gesellschaft gegenüber der agroindustriellen Produktion. Vielmehr bringt uns der Freihandel noch mehr minderwertige Produkte, art(un)gerechte Tierfabriken, Umweltverschmutzung und Energie- und Ressourcenverschleiss. Es geht nicht nur um die Ernährungssouveränität der Schweiz, sondern um den weltweiten Kampf gegen einen ungebremsten Liberalismus, der ein gerechtes Miteinander verunmöglicht. Wir können uns wehren, indem wir hier und jetzt gegen die Öffnung der weissen Linie ankämpfen.

Paul Sautebin, La Ferrière, Sektion Uniterre Jura & Berner Jura

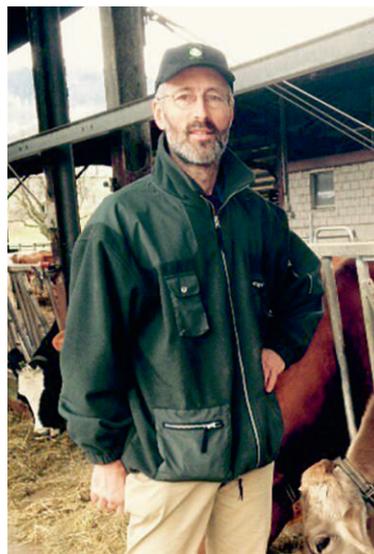
Ausgesprochen

Viel Bürokratism bringt den Bauern ins Schwitzen

Mal ehrlich: Wie haben Sie es so mit der Büroarbeit? Dieses Jahr ist ja vieles neu mit der Aufzeichnungspflicht. Das heisst, ich muss mir mehr Zeit dafür nehmen. Computerkenntnisse sind gefragt. Ich weiss, an denen muss ich noch arbeiten. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beissen. Wie immer, die Zeit drängt. Abgabetermine sind einzuhalten. Obwohl, draussen habe ich so viele unerledigte Arbeiten. Aber es nützt alles nichts, das Büro muss in Ordnung gebracht werden. Ich starte voll motiviert den Computer, um als Erstes den Biodiversitäts-Check auszufüllen. Die erste Hürde bahnt sich schon an. Was lese ich da? «... zuerst Passwort einrichten und dann ...» Ja, das kennen wir. Schon benötige ich den ersten Kaffee und die moralische Unterstützung meiner Ehefrau. Bis das eingerichtet ist! Ich ahne Übles, da noch weitere Erhebungen anstehen.

Gestärkt vom Kaffee widme ich meine Zeit dem Biodiversitäts-Check. Ich scrolle Seite um Seite, um die passenden Massnahmen für unseren Betrieb zu finden. In der Anleitung steht, es müssen mindestens zwölf Massnahmen bis 2016 umgesetzt werden. Bei der elften bleibe ich hängen. Leichter Stress tritt auf, Schweiss auf der Stirn, denn es kommt mir einfach keine passende zwölfte Massnahme in den Sinn. Biobewirtschaftung als Massnahme ist leider nirgends vermerkt. Ich kann scrollen und scrollen ... meiner Meinung nach fehlt zum Ankreuzen die wichtigste Massnahme für Mensch und Natur: der Biolandbau als Massnahme an sich. Zum Glück habe ich noch zwölf Monate, um die Umsetzung zu realisieren, das heisst, jetzt sind es nur noch elf. Mit dem Ausfüllen des Biodiversitäts-Checks komme ich schon ein wenig ins Grübeln. Wo soll ich die Steinhäufen am sinnvollsten platzieren? Denn diese werden mich ja wohl bei der nächsten Biokontrolle retten. Der nächste Kaffee ist fällig. Frisch gestärkt widme ich mich dem nächsten Programm: Betriebsdatenerhebung. Zum Glück war ich am Infoabend, wo erklärt wurde, was zu tun ist. Dank der schriftlichen

Anleitung, die abgegeben wurde, klappt das Ausfüllen recht gut. Das rettet meine Laune und den Tag. So viel Bürozeit auf einmal, das genügt fürs Erste. Jetzt muss ich raus an die frische Luft und etwas Sinnvolles tun, denn das nächste Programm kommt bestimmt.



Silvia und Urs Büeler,
Neumatthof,
Aesch BL

Biofutter ist Vertrauenssache



Alle Kinder wissen,
bei Lehmann wird nicht beschissen!



Tel. 056 201 40 23 / info@biomuehle.ch



www.viegut.ch

Von Vieh zu Vieh.
Von Mensch zu Mensch.



Ihr Vermarkter für Tiere aus
der Mutterkuhhaltung und
Bio-Knospen-Produktion.



VIEGUT AG · Gewerbering 5 · 6105 Schachen LU · T 041 360 45 45 · info@viegut.ch

Bio-Schule – jetzt anmelden

Die praxisorientierte Ausbildung mit Schwerpunkt
Biolandbau. Information: niklaus.messerli@vol.be.ch



www.bio-schule.ch

LOBAG
für d' Bure

PRO BEEF



www.pro-beef.ch



Bio Schlachtviehvermittlung

Pro Beef GmbH, Einsiedeln:
Mobile 079 824 44 45 (Franz J. Steiner)
Fidelio-Biofreiland AG, Aarau:
Telefon 062 824 21 23 (Beat Kohli)

Wir suchen:

neue Produzenten für Bio Weide-Beef

Mani-Agrar: - Dort wo der Kunde im Zentrum steht!

Wir liefern bestes, *blackenfreies Heu*, künstl. getrocknete
Luzerne, sowie *Belüftungsheu*, *Vollmaiswürfel*, *Gras- und*
Maissilageballen in Bioqualität zu sehr interessanten Konditionen!
Ebenfalls sehr preisgünstig: *Konventionelles Stroh!*
MANI AGRAR Handels-AG
Weitere Infos unter www.mani-agrar.ch
Tel. 031/ 974 33 33 oder 079/ 310 38 43

**Kein Hofnachfolger
in der Familie?**

WWW.HOFNACHFOLGE.CH

Ein Angebot der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe